



Praxisleitfaden  
SchülerInnen-Partizipation



### **Liebe Schulleiterinnen und Schulleiter, liebe Lehr- und Betreuungspersonen**

DemokratInnen fallen nicht vom Himmel. Sie müssen erst Erfahrungen sammeln können, um eine demokratische Haltung zu entwickeln. SchülerInnen-Partizipation ermöglicht den Kindern und Jugendlichen, in der Schule demokratisches Handeln zu lernen und zu leben. Zum Beispiel, wenn Sie als Schulleitung, Lehr- oder Betreuungsperson die Kinder an der Gestaltung des Lebensraums Schule beteiligen. Dabei erfahren die SchülerInnen, dass ihre Meinung zählt, dass Erwachsene und Gleichaltrige auf sie hören, ein Gschpänli vielleicht eine bessere Idee hat, dass Vorstellungen miteinander besprochen und Lösungen ausgehandelt werden müssen.

Gemäss UN-Kinderrechtskonvention ist es ein Recht von Kindern und Jugendlichen, entsprechend der eigenen Entwicklung an Entscheidungen beteiligt zu werden. Mit der SchülerInnen-Partizipation tragen Sie zur Umsetzung dieses Rechts bei und befähigen die NachwuchsdemokratInnen dazu, für eine Sache einzustehen, sich mit der Gemeinschaft zu verständigen, gemeinsam ihre Lebenswelt zu gestalten.

Als Lehr- und Betreuungsperson ist Partizipation für viele von Ihnen ein Grundpfeiler Ihrer Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Sie ist weniger eine Zusatzaufgabe als vielmehr eine Herangehensweise an verschiedene Aufgaben und Herausforderungen in der Schule. Als Schulleitung und Schulteam können Sie Ihre partizipativen Formen und Gremien für die Entwicklung Ihrer Schule sowie der Schulgemeinschaft nutzen.

Ich möchte Sie als Schulleitung, Leitung Betreuung, AG SchülerInnen-Partizipation, Lehr- oder Betreuungsperson dazu ermuntern, die Möglichkeiten der Partizipation in Ihrer Schule, im Unterricht und in der Betreuung auszubauen. In diesem Praxisleitfaden finden Sie Orientierung sowie konkrete Anregungen für Ihre praktische partizipative Arbeit.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg mit der SchülerInnen-Partizipation

Stadtrat Gerold Lauber  
Vorsteher Schul- und Sportdepartement

<hr/>		
	<b>1 GRUNDLAGEN</b>	
S. 4	Ziel, Vorgaben, Kompetenzen durch Partizipation, Partizipationsgrade, Partizipationsbereiche, Erfolgsfaktoren bei den Erwachsenen	für <b>SL, LB, AG S-P,</b> LP, BP
<hr/>		
	<b>2 PARTIZIPATIVE SCHULKULTUR</b>	
S. 14	Partizipation als Strategie und Führungsaufgabe, Schritte zu einer partizipativen Schulkultur, Formen für die SchülerInnen-Partizipation	für <b>SL, LB, AG S-P,</b> LP, BP
<hr/>		
	<b>3 PARTIZIPATION IM UNTERRICHT</b>	
S. 24	Partizipative Formen im Unterricht: Lernarrangements, Reflexion und Feedback, Leistungsbeurteilung, soziales Lernen, politische Bildung	für <b>LP, SL, AG S-P,</b> LB, BP
<hr/>		
	<b>4 KLASSEN RAT</b>	
S. 34	Chancen, Grenzen, Voraussetzungen für den guten Klassenrat, wichtige Aspekte des Klassenrats konkret	für <b>KLP, SL, LB,</b> <b>AG S-P,</b> LP, BP
<hr/>		
	<b>5 PARTIZIPATION IN DER BETREUUNG</b>	
S. 50	Themen und Formen für Partizipation in der Betreuung: echter Dialog, soziales Lernen, partizipative Projekte und Gefässe, Reflexion und Feedback	für <b>HL, BP, LB, SL,</b> <b>AG S-P,</b> LP
<hr/>		
	<b>6 PARTIZIPATION AUF SCHULEBENE</b>	
S. 58	Bereiche und Formen für Partizipation auf Schulebene, partizipative Gefässe auf Schulebene einrichten und unterhalten	für <b>SL, LB, AG S-P,</b> LP, BP
<hr/>		

**Hinweise / Abkürzungen**

Die einzelnen Kapitel richten sich an unterschiedliche Hauptzielgruppen (fett gesetzt). Zu Beginn jedes Kapitels bietet «das Wichtigste auf einen Blick» eine Zusammenfassung. Praxismaterialien, wie Beispiele aus der Praxis, Vorlagen, Präsentationen, Hintergrundinfos, sind online als PDF verfügbar und ergänzen die Informationen im Praxisleitfaden. Die einzelnen Kapitel sowie eine Kurz- und Langversion des Praxisleitfadens stehen ebenfalls als PDF zur Verfügung unter [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule)

SL	Schulleitung
LB	Leitung Betreuung
HL	Hortleitung
BP	Betreuungsperson
LP	Lehrperson
KLP	Klassenlehrperson
AG S-P	Arbeitsgruppe SchülerInnen-Partizipation



S. 6ff

SchülerInnen-Partizipation ermöglicht jedem Kind, sich bei Entscheidungen, die seinen Schulalltag betreffen, zu beteiligen. Es lernt dabei, wie es sich bei gemeinsamen Anliegen einbringen kann.

Neben gesetzlichen Vorgaben (Kinderrechte, Volksschulgesetz) und einer langen pädagogischen Tradition sprechen weitere Gründe für aktiv gestaltete Partizipationserfahrungen. Demokratie leben

- trägt zur Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen bei,
- fördert Kompetenzen: Selbst-, soziale, kommunikative, politische (Lehrplan erfüllen),
- stärkt die Identifikation mit der Schule und das Zugehörigkeitsgefühl,
- trägt zu einem guten Schulklima bei.

S. 9

SchülerInnen-Partizipation ist ein Qualitäts-Merkmal von Schulen. Sie fordert und fördert ihre Schulentwicklung.

Partizipation findet statt, wenn gemeinsame Lebensbereiche von Erwachsenen gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen geplant und gestaltet werden. Wie stark diese an Entscheidungen beteiligt sind, variiert situativ und reicht von «mitreden» über «mitentscheiden» bis zu «mitwirken».

Kinder und Jugendliche sollen sich vor allem dort beteiligen können, wo es hauptsächlich ihr Schulleben betrifft, also bei der Gestaltung des

- eigenen sowie des gemeinsamen Lernens im Unterricht und in Projekten,
- sozialen Zusammenlebens in der Klasse, Betreuung, Schulgemeinschaft,
- Lebensraums Schule (Schulalltag, Schulgemeinschaft und -kultur).

Partizipieren bedeutet auch, kommunikative und Problemlösungs-Kompetenzen anzuwenden und auszubauen:

- Eigene Argumente darstellen, Gegenargumente anhören, Kompromisse ermöglichen
- Respekt für andere Meinungen stärken, gemeinsame Entscheide mittragen
- Einsicht entwickeln, dass vieles im Leben nicht immer eindeutig ist
- Eigene Lebensinflüsse mitgestalten und mitverantworten

SchülerInnen-Partizipation hängt entscheidend von der Haltung der Erwachsenen ab, von ihrer Bereitschaft, den Kindern und Jugendlichen wirkliche Einflussmöglichkeiten zu gewähren, und von ihrem Willen, sie dabei zu unterstützen und zu fördern.

Partizipationsanlässe und -projekte gelingen dank

- Offenheit: Interesse zeigen an Expertenschaft von Kindern und Jugendlichen,
- Engagement: Kinder fördern, Wissen zur Verfügung stellen, verantwortlich bleiben,
- Transparenz: über Abläufe, Beteiligungsmöglichkeiten, Auswirkungen informieren,
- Betroffenheit: der Kinder, Jugendlichen vom Thema; alle Betroffenen einbeziehen,
- Angepassten Methoden: zielgruppenspezifisch und fördernd,
- Verbindlichkeit: offene Kommunikation, zeitlich nah erlebbare Auswirkungen.

Sich auch mit den schwierigen Seiten der SchülerInnen-Partizipation auseinanderzusetzen, ist hilfreich.

Kindern und Jugendlichen als gleichwertigen Gegenübern zu begegnen, ermöglicht einen echten Dialog und glaubwürdige Beteiligungsformen in der Schulgemeinschaft.

Die Schule ist für Kinder und Jugendliche über viele Jahre ein prägender Lebensraum. Mit der SchülerInnen-Partizipation können sie ihn angemessen und altersgemäss mitgestalten. Jedes Kind soll an Entscheidungen in der Schule mitwirken (*dürfen*) und lernen, wie man sich beteiligt (*können*).

### **Partizipation heisst gemeinsame Lebensbereiche miteinander gestalten**

Viele Inhalte, Strukturen und Abläufe in einer Schule sind durch Vorgaben geregelt. Dennoch besteht Gestaltungsspielraum auf jeder Ebene: im persönlichen Umgang, in der Klassengemeinschaft, in Unterricht und Betreuung, bei der Ausgestaltung von Schulalltag, Schulkultur und Schulgemeinschaft.

Diesen Spielraum können Schulleitung und Teammitglieder gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen gestalten. Wo diese an Entscheidungen beteiligt werden, übernehmen sie schrittweise Verantwortung für das Lernen, das Zusammenleben und die Gemeinschaft.

### **Partizipation hat verbindliche Grundlagen**

Die eigene Meinung zu allen Angelegenheiten, die sie betreffen, frei äussern zu dürfen und mit ihren Anliegen angemessen berücksichtigt zu werden, ist laut *UN-Kinderrechtskonvention* (KRK, Art. 12) ein Recht von Kindern. Das Volksschulgesetz des Kantons Zürich übernimmt dieses (VSG, § 50), und auch die *Leitsätze der Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz der Stadt Zürich* geben vor, dass die Schule die Mitwirkung ihrer SchülerInnen fördert. Die *Rahmenordnung für die schulischen Betreuungseinrichtungen* nennt die Partizipation der Kinder als einen von drei pädagogischen Grundsätzen.

Auf dieser Basis macht jede Schule in ihrem *Leitbild* Aussagen zur SchülerInnen-Partizipation und hält im *Betriebskonzept* sowie im *Schulprogramm* fest, wie die Beteiligung ihrer SchülerInnen konkret umgesetzt wird.

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterial 1*

«Das Grundsatzkonzept der Partizipation ist Teil des neuen Volksschulgesetzes.

*Mitreden, mitbestimmen, gehört werden – das ist im Prinzip die Umsetzung der Kinderrechte.»*

Rolf Gollob

## Partizipation heisst Kinder stärken

Für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schule sprechen zusätzlich vielseitige Argumente:

- *Persönlichkeitsentwicklung*: Kinder und Jugendliche erfahren Selbstwirksamkeit und werden in ihrer Selbstsicherheit, ihrer Zuversicht und ihrem Vertrauen in die Zukunft gestärkt. (Gesundheitsförderung)
- *Kompetenzen*: Soziale, kommunikative Fähigkeiten und demokratische Handlungskompetenzen werden gefördert, Ziele des Lehrplans erfüllt. (politische Bildung)
- *Identifikation und Zugehörigkeit*: Wer beteiligt ist und sich ernst genommen fühlt, identifiziert sich mit seinem Lebensraum und übernimmt Verantwortung. (Schulklima, Umgang mit Vielfalt und Integration, Gewaltprävention)
- *Schulqualität*: SchülerInnen-Partizipation ist sowohl ein Merkmal von Schulqualität als auch ein Beitrag dazu. Sie fordert und fördert Schulentwicklung.

Partizipation wirkt beziehungs- und gemeinschaftsbildend. Von einer partizipativen Schulkultur können alle an der Schule Beteiligten profitieren, die Kinder und Jugendlichen, ihre Lehr- und Betreuungspersonen, die Schulgemeinschaft sowie die Gesellschaft.

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterial 2*

## Partizipation fordert und fördert Kompetenzen

Bei der Suche nach Entscheidungen sowie bei deren Umsetzung und Überprüfung beteiligt zu sein, heisst für Kinder und Jugendliche

- sich mit anderen Meinungen auseinandersetzen,
- verschiedene Perspektiven einnehmen,
- erkennen, dass vieles im Leben nicht eindeutig ist,
- eine eigene Meinung bilden, diese vertreten und ggf. mal ändern,
- Konflikte ohne Gewalt austragen,
- Kompromisse ermöglichen und gemeinsam ausgehandelte Lösungen anerkennen.

Sie brauchen und erwerben zugleich Kompetenzen!:

- *Sach- und Methodenkompetenz*: Orientierungs- und Deutungswissen für gemeinsame Entscheidungen aufbauen, demokratisches Handeln analysieren, systematisch handeln und Projekte realisieren, überprüfen, Öffentlichkeit schaffen.
- *Selbstkompetenz*: Eigene Interessen, Ziele, Meinungen entwickeln und vertreten, Interessen in Entscheidungsprozesse einbringen, sich motivieren und Partizipationsmöglichkeiten nutzen, eigene Überzeugungen, Werte und Handlungen reflektieren.
- *Sozialkompetenz*: Perspektiven anderer einnehmen, Vorstellungen und Ziele demokratisch aushandeln und miteinander kooperieren, mit Vielfalt und Differenz konstruktiv umgehen, Konflikte fair lösen, Empathie, Solidarität und Verantwortung zeigen.

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterial 3*

Kinder und Jugendliche erwerben diese Kompetenzen vor allem, indem sie konkrete Erfahrungen machen und diese reflektieren. Die Erwachsenen spielen dabei eine wichtige Rolle, denn sie bieten die Rahmenbedingungen zum Erlernen von Partizipations-Kompetenzen.

Partizipation kann wichtige Lern-Voraussetzungen verbessern. Forschungsergebnisse zeigen, dass in Klassen mit vielen Mitgestaltungsmöglichkeiten in schulischen Angelegenheiten «ein positives Lernverhalten und entsprechende Lernhaltungen der SchülerInnen im Hinblick auf Lernmotivation, Arbeitsverhalten und leistungsbezogenes Selbstvertrauen sichtbar werden» und dass eine verstärkte «Partizipation in Unterricht und Schule zur Verbesserung von Lernen und Kompetenzentwicklung beiträgt.»<sup>2</sup>

### **Partizipation ist ein zentraler Beitrag zur Politischen Bildung**

Im Lehrplan ist Politische Bildung ein fächerübergreifender Unterrichtsgegenstand. Mit geeigneten, altersentsprechenden Partizipations-Formen fördert eine Schule ihre Kinder und Jugendlichen darin, Demokratie exemplarisch, problem- und handlungsorientiert zu lernen.<sup>3</sup> Politische Beteiligung wird nicht nur anhand von Wissen vermittelt, sondern benötigt auch praktische Erfahrungen. Diese eignen sich Kinder und Jugendliche in der Familie, im Gemeinwesen und nicht zuletzt in der Schule an.

*«Sage es mir, und ich werde es vergessen.  
Zeige es mir, und ich werde mich daran erinnern.  
Beteilige mich, und ich werde es verstehen.»*

Laotse

### **Partizipation hat eine lange pädagogische Tradition**

Lehr- und Betreuungspersonen mit einem entsprechenden Menschen-, Gesellschafts- und Berufsbild haben «seit je her» Kinder und Jugendliche in die Gestaltung ihres Lernens, der Schule und des Zusammenlebens einbezogen und die Chancen der Partizipation genutzt.

Von der Idee der Schule als polis, in der die Lernenden die Angelegenheiten ihrer Schule selber verwalten, liest man bereits im 18. Jahrhundert (Fichte), also noch vor der Entstehung unserer Volksschule. Eine eigentliche Blüte erlebte die SchülerInnen-Partizipation in der reformpädagogischen Bewegung ab den 1920er Jahren. Im Gegensatz zu den Paukschulen sollten tätige Erfahrungen in der Schule für eine Demokratisierung «von klein auf» sorgen (Dewey). Selbstverwaltung mit Kindern im Heim (Korczak, Kinderparlament) und im Unterricht (Freinet, Klassenrat) wurden gelebt und dokumentiert. Ende der 1960er Jahre erfuhr die SchülerInnen-Partizipation einen neuen Aufschwung mit der Mitbestimmung in Schulklassen (Dreikurs), Demokratie im Klassenzimmer (Gordon) oder sogar demokratischen Schulen (Neill) und etwas später den Just Community Schulen (Kohlberg).

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterial 4*

Trotz dieser langen Tradition waren es meist einzelne Lehrpersonen, die ihre SchülerInnen gezielt an der Gestaltung des Zusammenlebens und -lernens beteiligten. Heute hingegen arbeiten Lehr- und Betreuungspersonen einer Schule mit gemeinsamen pädagogischen Schwerpunkten und Zielen. Dadurch und dank verbindlicher Vorgaben (KRK und VSG) wird inzwischen eine Partizipation gelebt, die über die gesamte Schulzeit hinweg ganzheitliche sowie kontinuierliche partizipative Erfahrungen und Entwicklungschancen bietet.



## Partizipation trägt zur Schulqualität bei

Die Partizipation gilt als ein Merkmal guter Schulen. Im Qualitätskonzept für die Entwicklung und Sicherung der Qualität in den Volksschulen der Stadt Zürich (QEQS) ist sie als qualitätsrelevanter Bereich aufgeführt.<sup>4</sup>

Im Q-Zyklus der Schulen werden Kinder und Jugendliche zudem systematisch einbezogen, um die Qualität schulischer Aktivitäten zu überprüfen. Ihre Feedbacks helfen, die Schule weiterzuentwickeln.<sup>5</sup>

SchülerInnen-Partizipation findet sich in verschiedenen «Schulqualitäts-Katalogen». Viele Qualitätsmerkmale und -kriterien, die in internen und externen Evaluationen erhoben werden, beziehen sich auf die Partizipation.

- Handbuch für Schulqualität des Kantons Zürich, v.a. Kapitel 7, Entwickeln von Schulgemeinschaft (als Grundlage für die externe Schulevaluation durch die Fachstelle für Schulbeurteilung)
- Handbuch für Zürcher Schulbehörden und Schulleitungen, Bildungsdirektion (als Grundlage für die Schulaufsicht und Unterstützung bei Schulentwicklung durch die Schulpflege)
- IQES-Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in guten und gesunden Schulen, im Kapitel zum guten Schulklima und als Qualitätsbereich mit Schlüsselindikatoren und Umsetzungsideen (als mögliche Grundlage für interne Evaluation)
- QUIMS, Qualität in multikulturellen Schulen: Partizipation als Qualitäts-Kriterium im Handlungsfeld «Integration», *Q-Merkmal 12*

SchülerInnen, die im Rahmen einer Studie die Qualität ihrer Lehrpersonen einschätzen sollten, bewerteten diskursive, partizipationsorientierte Lehrpersonen nicht nur bei der Mitbestimmung besser, sondern auch bei Aspekten wie Schülervertrauen, unterrichtliches Können, Gerechtigkeit und Engagement.

Für die Qualitätsverbesserung neuer Lehrmittel werden ebenfalls Rückmeldungen von SchülerInnen einbezogen.

## Was SchülerInnen-Partizipation bedeutet ...

Partizipation steht als Oberbegriff für verschiedene Formen, wie die Meinungen von Kindern und Jugendlichen bei Entscheidungen berücksichtigt werden.

Bei der Gestaltung des Lernens und Zusammenlebens in der Schule können sie «mitreden» (angehört werden), «mitentscheiden» oder «mitwirken».

Das folgende Modell veranschaulicht die verschiedenen Grade von Partizipation. Mit der zunehmenden Intensität der Partizipation steigt auch das Mass an Verantwortung.<sup>11</sup>

### Grade der Partizipation



Quelle: PLF, 2005

Es ist in der Schule weder möglich noch sinnvoll, alle Entscheidungen partizipativ zu treffen. Schulleitungen, Lehr- und Betreuungspersonen entscheiden – abhängig von ihrem Auftrag, ihren Führungszielen und letztlich von ihrem Willen – wo und wie weit sie ihren eigenen Gestaltungsspielraum mit den Kindern und Jugendlichen teilen. Für die möglichen Entscheidungssituationen sollten sie «das jeweils angemessene Mass an Partizipation» (oder auch Nicht-Partizipation) anstreben und sich einzeln und gemeinsam überlegen, ob und wie weit die SchülerInnen partizipieren können.<sup>12</sup>

## ... und wobei SchülerInnen partizipieren können

Überall dort, wo Kinder und Jugendliche in ihrem Schulleben betroffen sind, können sie in Entscheidungen einbezogen werden. Die Themen betreffen die Gestaltung des

- eigenen sowie des gemeinsamen Lernens im Unterricht und in Projekten,
- sozialen Zusammenlebens in der Schulklasse, in der Betreuung, in der Schulgemeinschaft,
- Lebensraums Schule (Schulalltag, Schulkultur, Schulgemeinschaft, Orientierung und Werte).

Die Entscheidungen reichen von der Wahl von Unterrichtsthemen und Freizeitangeboten über Regeln bis zu Klassen-, Betreuungs- und Schulanlässen wie Feste, Ausflüge etc. Probleme und Konflikte können ebenfalls gemeinsam gelöst werden, so dass wertvolle Lernprozesse in Gang kommen. Es wird gemeinsam ausgehandelt, was normalerweise Lehr- und Betreuungspersonen oder die Hausordnung regeln.

### Partizipation ermöglichen

Ob Partizipation stattfindet und ihre positiven Wirkungen sich entfalten, hängt entscheidend von der *Haltung der Erwachsenen* ab.

Soll ein Partizipationsanlass oder -projekt mit Kindern gelingen und alle Beteiligten befriedigen, helfen für die Planung und Umsetzung einige Erfolgsfaktoren:

#### Offenheit

Die Erwachsenen anerkennen die Expertenschaft der Kinder und Jugendlichen für ihre Lebensräume, Empfindungen und Weltsicht und begegnen ihnen mit echtem Interesse und ohne Vordefinition der Lösung.

#### Engagement und Verantwortlichkeit

Die Erwachsenen wollen die Kinder ihrem Entwicklungsstand entsprechend begleiten und fördern. Sie ermöglichen ihnen Zugang zu Informationen und Erfahrungen ohne zu dominieren. Sie unterstützen sie beim Aufbau ihrer Partizipations-Kompetenzen, indem sie ihnen etwas zutrauen und zumuten. Sie behalten die Verantwortung für die partizipativen Prozesse.

#### Betroffenheit und Einbezug

Das Thema betrifft die Kinder und Jugendlichen wirklich. Alle Betroffenen sind einbezogen.

#### Information und Transparenz

Die Kinder und Jugendlichen erhalten die wesentlichen Vorinformationen zum Beteiligungsprozess und zu ihrem Beteiligungsgrad, und sie wissen, was mit den Ergebnissen passiert.

#### Angepasste Methoden

Die Methoden entsprechen der Zielgruppe, ihrem Alter und ihren Voraussetzungen. Sie sind anregend, vielfältig und dürfen Spass machen.

#### Verbindlichkeit

Die Erwachsenen halten sich ebenfalls an gemeinsam gefundene Entscheidungen. Die Kinder sehen und erleben die Auswirkungen ihrer Beteiligung.

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → Praxismaterial 5

## Kritische Fragen und Reflexion

Es ist inzwischen anerkannt, dass in der Arbeit und im Zusammenleben mit Kindern und Jugendlichen kein Weg an der Partizipation vorbei führt. Dennoch sind auch kritische Sichtweisen zu bedenken wie etwa, dass im schulischen Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kindern grundsätzlich eine «Partizipation zwischen Ungleichen» stattfindet und somit «immer etwas nicht stimmt». <sup>13</sup>

Auch partizipativ engagierte PraktikerInnen machen mitunter die Erfahrung, dass

- der Wunsch nach Partizipation bei den Betroffenen nicht immer so ausgeprägt ist, *Manche Kinder und Jugendliche empfinden die dazu nötigen Diskussionen und thematischen Auseinandersetzungen als lästig. Andere gehen davon aus, dass sie über die für sie wichtigen Dinge doch nicht mitentscheiden können, oder sie haben mangels positiver Erfahrungen keine Vorstellung, was es ihnen bringen könnte.*
- in partizipativen Formen informelle Meinungsführende mehr zu sagen haben und so ihre Interessen durchsetzen können, *Statt der Demokratie werden eher «bestehende Machtverhältnisse» gefestigt.*
- die Partizipation auch eine Pseudo-Partizipation sein kann, bei der die Entscheidungen eigentlich schon gefällt sind.

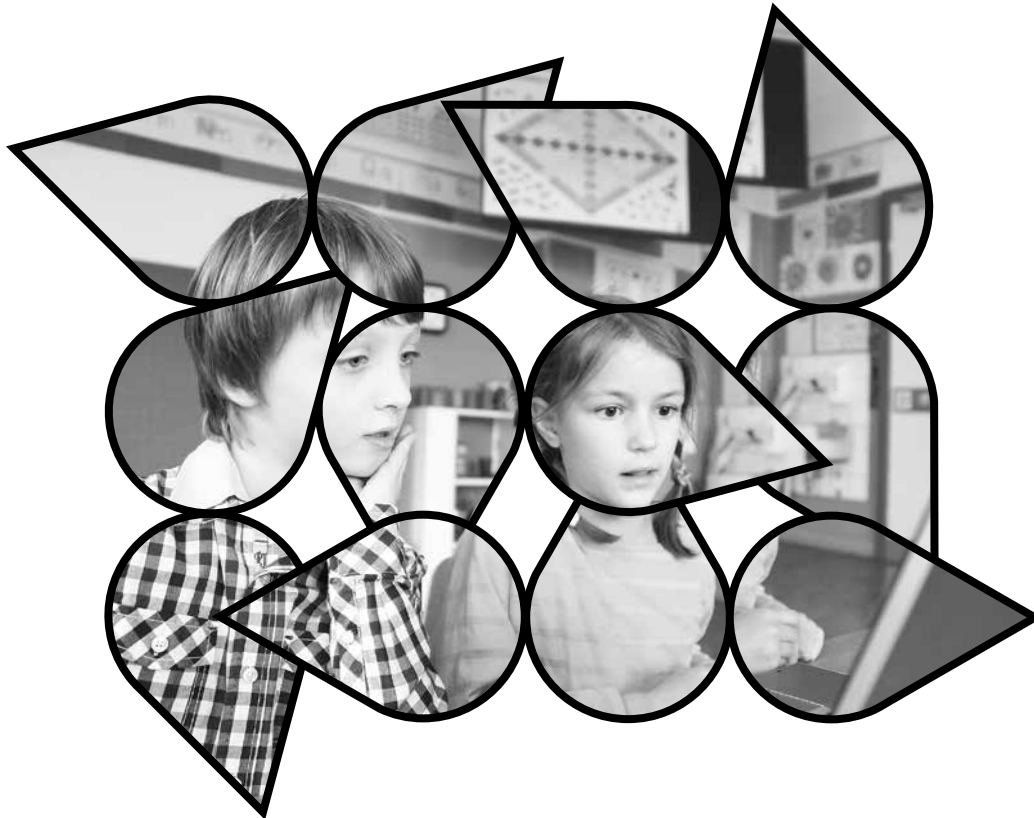
Zu den Stolpersteinen gehören auch zu hohe Erwartungen an die SchülerInnen-Partizipation. Sie ist kein Allheilmittel gegen sämtliche Schwierigkeiten, die mit Kindern in der Schule auftreten. Ehrlich gemeint und gut umgesetzt ist Partizipation aber sicher ein konstruktiver Beitrag, um Verhaltens- und Lernprobleme besser zu bewältigen. Kinder und Jugendliche werden so nicht nur als Teil von Problemen, sondern auch als Teil ihrer Lösungen aktiv.

*«Das übergeordnete Ziel einer Pädagogik der Partizipation, ja wenn nicht überhaupt ihr tieferer Sinn, kann deshalb nur lauten: die Ambivalenz der Partizipation ertragen lernen.»*

Roland Reichenbach

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterialien, Präsentation, Link- und Literaturliste zu diesem Kapitel*

- 1 Eikel, A., Demokratische Partizipation in der Schule, 2007, 3. Kompetenzen zur Partizipation, S. 21-28; S. 23, Abb. 6: Demokratische Handlungskompetenz (in Anlehnung an OECD-Kompetenzraster)  
[www.blk-demokratie.de/materialien/beitraege-zur-partizipationsfoerderung.html](http://www.blk-demokratie.de/materialien/beitraege-zur-partizipationsfoerderung.html) (PDF, Einführungsbeitrag)
- 2 Eikel, A., 2007, S. 7, zit. aus einer Studie von Holtappels 2004
- 3 Lehrplan für die Volksschulen des Kantons Zürich, Leitbild, S. 3-5 sowie Kap. 6.5 Politische Bildung, S. 367-380; Einführende Erläuterungen und Richtziele, S. 1, 2  
Politische Bildung, Zusammenzug aus dem Lehrplan Volksschule Kt. Zürich:  
[www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb\\_und\\_unterricht/faecher\\_lehrplaene\\_lehrmittel0.html](http://www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/faecher_lehrplaene_lehrmittel0.html) (PDF)  
Auch im Lehrplan 21 ist Politische Bildung ein fächerübergreifender Unterrichtsgegenstand.
- 4 Qualitätskonzept für Schulen der Stadt Zürich, QEQ 2012, S. 12
- 5 QEQS, 2012, S. 22ff
- 6 Bildungsdirektion Kanton Zürich, Handbuch für Schulqualität, 2011,  
[www.zh.ch/internet/bildungsdirektion/de/unsere\\_direktion/veroeffentlichungen1.html](http://www.zh.ch/internet/bildungsdirektion/de/unsere_direktion/veroeffentlichungen1.html)
- 7 Eckhard-Steffen, R., Keller, G., Züllig, F. (Hrsg.), Handbuch für Zürcher Schulbehörden und Schulleitungen, 3. Auflage 2010, S. 261-263
- 8 IQES - Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in guten und gesunden Schulen, 2007, Band 1, S.112, 243 (Kapitel zum guten Schulklima) und Band 2, S. 276-282 (Qualitätsbereich mit Schlüsselindikatoren und Umsetzungsideen)
- 9 [www.iqesonline.net](http://www.iqesonline.net)
- 10 Caduff, C., 2007, Partizipation – ein wichtiger Teil der politischen Bildung, zit. aus Oser, F. Ethos – die Vermenschlichung des Erfolgs. Zur Psychologie der Berufsmoral von Lehrpersonen, 1998.
- 11 Oser et al. beschreiben unterschiedliche Intensitätsstufen von Partizipation und dementsprechend von Verantwortungsübernahme in einem weiteren Modell. Es reicht von der «vollkommenen Partizipation», bei der die Verantwortung für alles von allen geteilt wird, über die «Partizipation in einzelnen Bereichen», wo Verantwortung und Mitsprache in «Partizipationsinseln» geteilt werden, bis zur «Auftrags-» und «Schein-Partizipation», wo SchülerInnen entweder nur ausführen oder zwar nach ihrer Meinung gefragt werden, aber nicht in der Absicht, diese auch zu berücksichtigen.  
Oser, F., Biedermann, H., Partizipation – ein Begriff, der ein Meister der Verwirrung ist, in: Quesel, C., Oser, F., (Hrsg.), Die Mühen der Freiheit. Probleme und Chancen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen, 2007, S. 17-38; zusammengefasst auch in der Handreichung zur Zusammenarbeit, Mitwirkung und Partizipation in der Schule, S. 13-18, 2006,  
[www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb\\_und\\_unterricht/fuehrung\\_und\\_organisation/schulerpartizipation/materialien\\_schuelerpartizipation.html#a-content](http://www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/fuehrung_und_organisation/schulerpartizipation/materialien_schuelerpartizipation.html#a-content)
- 12 Reichenbach, R., Diskurs zwischen Ungleichen. Zur Ambivalenz einer partizipativen Pädagogik, S.39-61. In: Quesel, C., Oser, F., Die Mühen der Freiheit. Probleme und Chancen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen, 2007, S. 56
- 13 Reichenbach, R., 2007, S. 59, und [www.politischebildung.ch/grundlagen/didaktik/partizipation-in-schule-und-unterricht/?details=1&cHash=c30579d6a20ee8b98e9f708375b5a677](http://www.politischebildung.ch/grundlagen/didaktik/partizipation-in-schule-und-unterricht/?details=1&cHash=c30579d6a20ee8b98e9f708375b5a677)



S. 16

Eine partizipative Schulkultur zeigt sich im alltäglichen Umgang mit den SchülerInnen sowie in ihrem zunehmend selbstverständlichen Einbezug in Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse.

S. 16ff

SchülerInnen-Partizipation ist eine Aufgabe der Schul- und Unterrichtsentwicklung und leistet gleichzeitig einen Beitrag dazu. Sie gehört zur Führungsaufgabe der Schulleitung. Diese kann der Partizipation in ihrer Schule zu mehr Gewicht und Intensität verhelfen und fördert sie in verschiedenen Bereichen: Organisation und Finanzen, Angebots- und Qualitätsentwicklung in Unterricht und Betreuung, Personal- und Teamentwicklung, Kommunikation.

Für die systematische und nachhaltige Verankerung der SchülerInnen-Partizipation haben sich in der Praxis folgende Schritte bewährt:

- Das Schulteam entwickelt eine gemeinsame Haltung zur SchülerInnen-Partizipation. Es einigt sich auf Bereiche, in denen die Kinder und Jugendlichen an Entscheidungen beteiligt sein sollen.
- Es verständigt sich über die Ziele, die mit der SchülerInnen-Partizipation verfolgt werden.
- Die Teammitglieder besprechen, wie sie die SchülerInnen-Partizipation im Alltag umsetzen. Sie legen fest, in welchen Formen und Gremien diese gelebt und gefördert wird, und einigen sich auf gemeinsame Standards, um die Ziele besser zu erreichen.
- Themenverantwortliche Teammitglieder engagieren sich speziell für die Weiterentwicklung und Pflege partizipativer Elemente und Gremien der Schule.
- Ein kontinuierlicher Austausch zur SchülerInnen-Partizipation im Schulteam und auch mit den beteiligten Kindern und Jugendlichen wird gepflegt.
- Feedback und Selbst-Evaluation sind partizipative Instrumente und werden systematisch für die Entwicklung von Unterricht, Betreuung, Schulgemeinschaft genutzt.
- Partizipative Prozesse brauchen systematische Kommunikation.
- Neue Partizipations-Formen werden zunächst ausprobiert. Dabei wird schrittweise entlang den fünf Phasen des Qualitäts-Zyklus vorgegangen:  
Ziele setzen, planen, umsetzen, überprüfen und ggf. anpassen, sichern.

S. 22

Eine partizipative Schulkultur zeichnet sich durch einen Mix von verschiedenen partizipativen Formen aus. Kinder und Jugendliche können sich auf jeder Ebene der Schule eher informell, im alltäglichen Umgang, in Projekten und Anlässen oder institutionalisiert, durch systematische Feedbacks sowie in kontinuierlichen Gefässen oder Gremien beteiligen.

Ein Klima von gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung ermöglicht echte Beteiligung und wirkt der Gefahr der Pseudo- oder Scheinpartizipation entgegen.

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → Langversion, Praxismaterialien, Link- und Literaturliste zu einer partizipativen Schulkultur

Mit der SchülerInnen-Partizipation setzt die Schule Kinderrechte um und bereitet die Kinder und Jugendlichen zugleich auf ein aktives Leben in der Demokratie vor.

*«Individuen werden v.a. durch eigene Erfahrung zu Demokraten, sie erwerben durch Bildungsprozesse in demokratisch gestalteten Lebenswelten einen demokratischen Habitus und entwickeln demokratische Überzeugungen.»*

Wolfgang Edelstein

Eine partizipative Schulkultur zeichnet sich durch verschiedene Merkmale aus:

- Das Schulteam setzt sich kontinuierlich mit dem Thema Partizipation auseinander. Es bemüht sich um eine gemeinsame Haltung und verständigt sich darüber, mit welchen Zielen, in welchen Bereichen es die Kinder und Jugendlichen an Entscheidungen beim Lernen, im Unterricht, in der Betreuung und im Schulalltag beteiligt.
- Die Kinder und Jugendlichen erleben und erkennen, dass sie ernst genommen werden und mit ihren Anliegen, Sichtweisen und Vorschlägen zur Gestaltung des Schulalltags sowie zu Veränderungen in ihrer Schule beitragen können.
- Die Schule verfügt über «partizipative Strukturen» mit entsprechenden Anlässen, Projekten sowie institutionalisierten Formen und Gremien, in welchen die Kinder ab dem Kindergarten Partizipation erleben und erlernen. (→ Abb. S. 23)

### Partizipation als Teil der Strategie

SchülerInnen-Partizipation ist nicht einfach eine zusätzliche Aufgabe der Schule. Sie ist vielmehr eine Grundlage für das Zusammenleben und die Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Sie soll mit verschiedenen Aufgaben und Herausforderungen verbunden werden und kann dazu beitragen, diese besser zu meistern:

- Schulklima und Schulgemeinschaft
- Integration / Inklusion
- Gesundheitsförderung und Gewaltprävention
- Klassenführung
- Förderung von Kompetenzen, Begabungen, Leistungsbereitschaft, Persönlichkeit
- Feedbackkultur als Beitrag zur Unterrichts- und Schulentwicklung

### SchülerInnen-Partizipation in der Führungsaufgabe der Schulleitung

Die Schulleitung spielt eine zentrale Rolle. Ihre Haltung gegenüber der SchülerInnen-Partizipation und das Gewicht, das sie ihr gibt, wirken sich auf die Teammitglieder aus. Sie beeinflusst das Verhalten der Kinder und Jugendlichen und das Klima in der ganzen Schulgemeinschaft. Eine Schulleitung, die selber einen partizipativen Führungsstil pflegt und ihr Team bei Entscheidungen einbezieht, bewirkt viel für eine partizipative Schulkultur. Lehr-, Fach- und Betreuungspersonen, die ihre Schule in möglichst vielen Bereichen mitgestalten können, sind eher bereit, Kinder und Jugendliche ebenfalls einzubeziehen.

- Tip*
- Für Entscheidungsfindungen mit einem Geschäftsleitungsgremium in Form einer Steuergruppe mit Delegierten aus den Stufen und Fachgruppen zusammenarbeiten.
  - Immer wieder Verbindungen von verschiedenen Aufgaben und Projekten mit der SchülerInnen-Partizipation knüpfen und Synergien nutzen.



Die Schulleitung kann die Partizipation in allen ihren Aufgabenbereichen fördern: in der Führung und Entwicklung von Mitarbeitenden und Team, in pädagogischen und Qualitätsfragen rund um den Unterricht und die Betreuung, in der strukturellen und finanziellen Organisation der Schule sowie in der Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation. Sie

- ist verantwortlich dafür, dass die SchülerInnen-Partizipation in den grundlegenden Dokumenten der Schule wie dem Leitbild, Betriebskonzept, Schulprogramm und dem Jahresplan aufgenommen, beschrieben und allenfalls angepasst wird,
- setzt sich dafür ein, dass die Beteiligungsmöglichkeiten für Entscheidungen im Schulfeld geklärt sowie Anlässe, Strukturen und Projekte für Beteiligung geschaffen, gelebt und ernst genommen werden,
- ist offen für Anliegen der SchülerInnen,
- fördert und fordert eine Feedbackkultur auf allen Ebenen der Schule (Individuum, Unterricht, Betreuung, Schulgemeinschaft),
- achtet darauf, dass die Qualität der SchülerInnen-Partizipation im Rahmen der internen Evaluation reflektiert und weiter entwickelt wird (QEQS-Zyklus),
- plant die zeitlichen und finanziellen Ressourcen für partizipative Projekte, für die Unterstützung der partizipativen Gremien durch Teammitglieder sowie für den regelmässigen Austausch zur Partizipation im Schulteam ein,
- gewährleistet, dass neue Mitarbeitende in die Partizipations-Standards der Schule eingeführt werden und greift die SchülerInnen-Partizipation mit einzelnen Mitarbeitenden anlässlich verschiedener Gespräche auf – rund um Unterrichtsbesuche, bei Zielvereinbarung und Beurteilung, im Zusammenhang mit Weiterbildung.
- hat ein offenes Ohr für entsprechende Anliegen der Teammitglieder und wertschätzt deren partizipative Bemühungen,
- erkennt Möglichkeiten für eine fachliche Weiterentwicklung von themenverantwortlichen Teammitgliedern, unterstützt sie mit Ressourcen und ermöglicht ihnen Weiterbildungen sowie die Vernetzung mit Themenverantwortlichen anderer Schulen (Personalentwicklung),
- weist in der Kommunikation mit den SchülerInnen, dem Team sowie den Eltern und Behörden immer wieder auf die partizipativen Möglichkeiten und Prozesse sowie auf entsprechende Ergebnisse und Erfolge dieser Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen hin und wertschätzt diese (Öffentlichkeitsarbeit entlang den Q-Schritten sowie als Beitrag zur Wissenssicherung),
- stellt überall dort, wo Entscheidungen zu treffen sind, den Beteiligten ihr Wissen zur Verfügung, informiert möglichst transparent und hält auch ihr Team dazu an.

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterialien 1, 2, 4, 5*

- Tipp*
- *Als SL ein partizipatives Gremium auf Schulebene möglichst nahe begleiten und so die Chance nutzen, an der Basis zu sein und die Partizipation sowie die partizipativen Fertigkeiten der SchülerInnen zu fördern.*
  - *Als eine eigene Partizipations-Form einen runden Tisch einrichten und Teammitglieder, Behörden- und ElternvertreterInnen sowie Kinder und Jugendliche einladen, gemeinsam Fragen rund um die Schule zu diskutieren. Das bietet ihnen die Möglichkeit, ihre Sichtweisen darzustellen, fördert das gegenseitige Verständnis und trägt zu breit abgestützten Lösungen bei. In dieser Form könnten SchülerInnen sowie Eltern auch bei der Schulprogrammarbeit einbezogen werden.*

Um eine partizipative Schulkultur zu entwickeln und zu sichern, haben sich in der Praxis folgende Schritte bewährt:

**Haltung entwickeln - Rahmen geben**

Das Schulteam bemüht sich um eine gemeinsame Haltung. Es einigt sich auf partizipative «Standards», die alle mittragen. Dafür können für jeden Bereich von Schule – Lernen in Unterricht, Betreuung und Projekten, Zusammenleben und Alltagsgestaltung in den Klassen, der Betreuung und in der gesamten Schule – Entscheidungssituationen aufgelistet und dazu vermerkt werden, ob die Kompetenz dafür innerhalb der Schule liegt. Anschliessend wird für jede Situation eine Perspektive entwickelt, ob und in welchem Grad die Kinder und Jugendlichen künftig partizipieren sollen.

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → Praxismaterial 3

Entscheidungssituationen (hier haben wir als Schule Entscheidungs- spielraum)	SuS sollen nicht mitreden	SuS sollen mitreden (an- gehört werden), aber nicht mit- entscheiden	SuS sollen mitentscheiden	SuS sollen mitentscheiden und mitwirken können
Anlässe für die ganze Schule				
Start ins neue Schuljahr				
Sporttag(e)				
Projekttag(e)				
Schulfest				
Nutzung Pausenplatz				
Regeln auf Pausenplatz				
Konfliktlösungen				
Aufbau, Ausgestaltung eines SR				
Gestaltung Stundenplan				
Feedback an LP, BP, SL				
Schul- und Qualitätsentwicklung				
...				
...				

- Tip*
- Mithilfe eines solchen Rasters überlegt sich jedes Schulteam-Mitglied, bei welcher Entscheidung es die Kinder und Jugendlichen mit welchem Grad beteiligen möchte und kann. In einer Zusammenschau findet dann das Schulteam eine gemeinsame Basis und einigt sich auf eine Art «Verfassung».
  - Natürlich soll daneben auch noch Raum für spontane Partizipationsanliegen der Kinder und Jugendlichen bestehen.
  - Ein ähnliches Raster kann auch mit Schülerinnen und Schülern ausgefüllt werden, um ihre Sichtweise und Partizipationswünsche zu erfahren.

**Ziele klären – Absicht festhalten** <sup>4</sup>

Die Absichtserklärungen und gemeinsam gefundene Vorgehensweisen werden in den Grundlagenpapieren der Schule festgehalten:

- Im Leitbild kann z.B. stehen: «Unsere Schule ist bestrebt, Kinder und Jugendliche mit ihren Meinungen und Anliegen bei der Gestaltung von Schulalltag und Schulgemeinschaft zu beteiligen und sie in ihren Fähigkeiten zur Beteiligung zu fördern.»
- Im Betriebskonzept legt das Schulteam dar, wie die SchülerInnen-Partizipation umgesetzt und ausgestaltet werden soll.
- Im Schulprogramm skizziert die Schule, wie sie die Partizipation in den nächsten Jahren als einen der pädagogischen Schwerpunkte entwickelt und sichert.
- Im Jahresplan haben neben den Etappenzielen alle Termine im Zusammenhang mit der SchülerInnen-Partizipation Platz.

**Schwerpunkte setzen – Standards bestimmen** <sup>5</sup>

In einem nächsten Schritt überlegt sich das Team, mit welchen partizipativen Formen die gemeinsamen Ziele am besten erreicht und die Kinder und Jugendlichen in den gefundenen Bereichen am besten beteiligt werden. Diese Formen umfassen idealerweise verschiedene Anlässe und Projekte, institutionalisierte Elemente und Gremien sowie den zentralen Teil der alltäglichen partizipativen Möglichkeiten. Sie sollen zur Schule passen. (→ Abb. S. 23)

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → Praxismaterial 6

Die Mitglieder des Schulteams definieren Partizipationsformen, die alle mittragen und die sie stufenspezifisch in ihrem Unterricht, ihren Klassen und in der Betreuung verbindlich umsetzen. Das Team verständigt sich dafür auf Standards (z.B. für den Klassenrat: Gesprächsregeln, Häufigkeit und Ablauf, Methode zur Entscheidungsfindung, Reflektion und Feedbackschleifen). Dadurch entsteht Verbindlichkeit, die Wirkung der Partizipationserfahrungen wächst und der Lernerfolg wird nachhaltiger.

Partizipative Neuerungen verlaufen als Prozess, entlang den fünf Schritten des Q-Zyklus: Ziele setzen, planen, umsetzen, überprüfen, anpassen und sichern.

*Tip* → Zu den einzelnen Schritten Kommunikation pflegen.  
→ Neue Formen (Mitbestimmungsanlässe, Gremien etc.) gelten für eine festgelegte Zeitspanne als «vorläufig». Sie dürfen ausprobiert werden, bevor sie nach einer Überprüfung und allfälligen Anpassungen evtl. zu Standards der Schule werden.

### Themenverantwortliche einsetzen – PraxisexpertInnen fördern

Um partizipative Elemente sowie Gremien einzuführen, weiterzuentwickeln oder auch einfach zu pflegen, braucht es UnterstützerInnen. Themenverantwortliche Lehr-, Betreuungs- oder Fachpersonen engagieren sich in einer Projekt- oder Arbeitsgruppe dafür. Sie begleiten z.B. einen SchülerInnen-Rat, die Vorbereitungsgruppe der Vollversammlungen oder eines partizipativ entstehenden Schulfestes, sportlichen oder kulturellen Anlasses, sie koordinieren eine Befragung der SchülerInnen, begleiten die Klassenlehrperson dabei.

In Zusammenarbeit mit der Schulleitung fördern und leiten Themenverantwortliche den kontinuierlichen Austausch im Schulteam und unterstützen ihre KollegInnen.

Die Themenverantwortlichen erweitern ihr Fachwissen zur SchülerInnen-Partizipation. Sie können Weiterbildungen besuchen und sich mit anderen Schulen vernetzen, ihre Erfahrungen mit der Partizipation austauschen und Impulse für die Weiterentwicklung gewinnen. So werden sie zu Praxisexpertinnen und -experten.

### Austausch gewährleisten – Wissen sichern<sup>8</sup>

Eine gemeinsame Haltung muss nicht nur gefunden, sondern auch immer wieder aufgefrischt werden. Neue Mitarbeitende sind in geeigneter Weise in die Schulstandards einzuführen. Das Schulteam setzt sich periodisch mit der SchülerInnen-Partizipation auseinander. Fragen und Stolpersteine werden bearbeitet, Erfolge gewürdigt und gesichert. Dafür erhält die SchülerInnen-Partizipation Zeitfenster an den Evaluations- und Planungstagen.

Pädagogische und interdisziplinäre Teams thematisieren die Partizipation ebenfalls.

Und nicht zuletzt werden Partizipationserfahrungen auch mit den Kindern und Jugendlichen reflektiert.

- Tipp*
- *Zukünftige Teammitglieder bereits beim Einstellungsgespräch auf die partizipativen Standards der Schule aufmerksam machen.*
  - *Für neue Teammitglieder einen obligatorischen Crashkurs und für alle freiwillige Follow Ups zur SchülerInnen-Partizipation durchführen.*

### Feedback und Selbst-Evaluation als partizipativen Weg nutzen<sup>9</sup>

Kinder und Jugendliche sind Expertinnen und Experten für ihre Lebenswelt, ihre Erfahrungen und Empfindungen. Auf jeder schulischen Ebene können von ihnen gezielt Feedbacks eingeholt werden, zur Wirkung der individuellen Arbeit mit ihnen und zum gemeinsamen Lernen im Unterricht, zum Umgang miteinander, zum Alltag und zum Klima in der Klasse, in der Betreuung. Fliesst auf diesem Weg die Sichtweise der Betroffenen in die weiteren Entscheidungen zur Gestaltung von Unterricht, Schulalltag und Gemeinschaft ein, entspricht dies dem Partizipations-Grad «mitreden, angehört werden».

Kinder und Jugendliche fühlen sich ernst genommen, wenn die Erwachsenen wirklich an den Rückmeldungen interessiert sind und transparent kommunizieren, was damit passiert. Wenn diese zeitnah spürbare Auswirkungen haben, entwickeln die Kinder und Jugendlichen das Gefühl, ihr Lernen, ihren Schulalltag, ihre Schule mitgestalten zu können. Sie erkennen, dass es auf sie ankommt, und sind eher bereit, Verantwortung zu übernehmen.

Systematisch Feedback einzuholen ist somit ein Schritt zur Qualitätssicherung und zugleich ein partizipativer Weg zur Entwicklung von Schule, Unterricht, Betreuung sowie der SchülerInnen-Partizipation selber.

- Instrumente für Feedbacks zu verschiedenen Unterrichts-, Betreuungs- und Schulbereichen sowie Verfahren für die Selbstevaluation (z.B. von IQES online) nutzen.
- Kinder und Jugendliche bei der Ausgestaltung und der Auswertung einer Selbstevaluation ebenfalls beteiligen. So sind sie stärker involviert und erwerben zugleich Methodenkompetenz.

«Wer ein Kind nach seiner Meinung fragt,  
hat die richtige Entscheidung getroffen.»

Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime, Geschäftsbericht 2008

### **Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit – über das Gute reden**

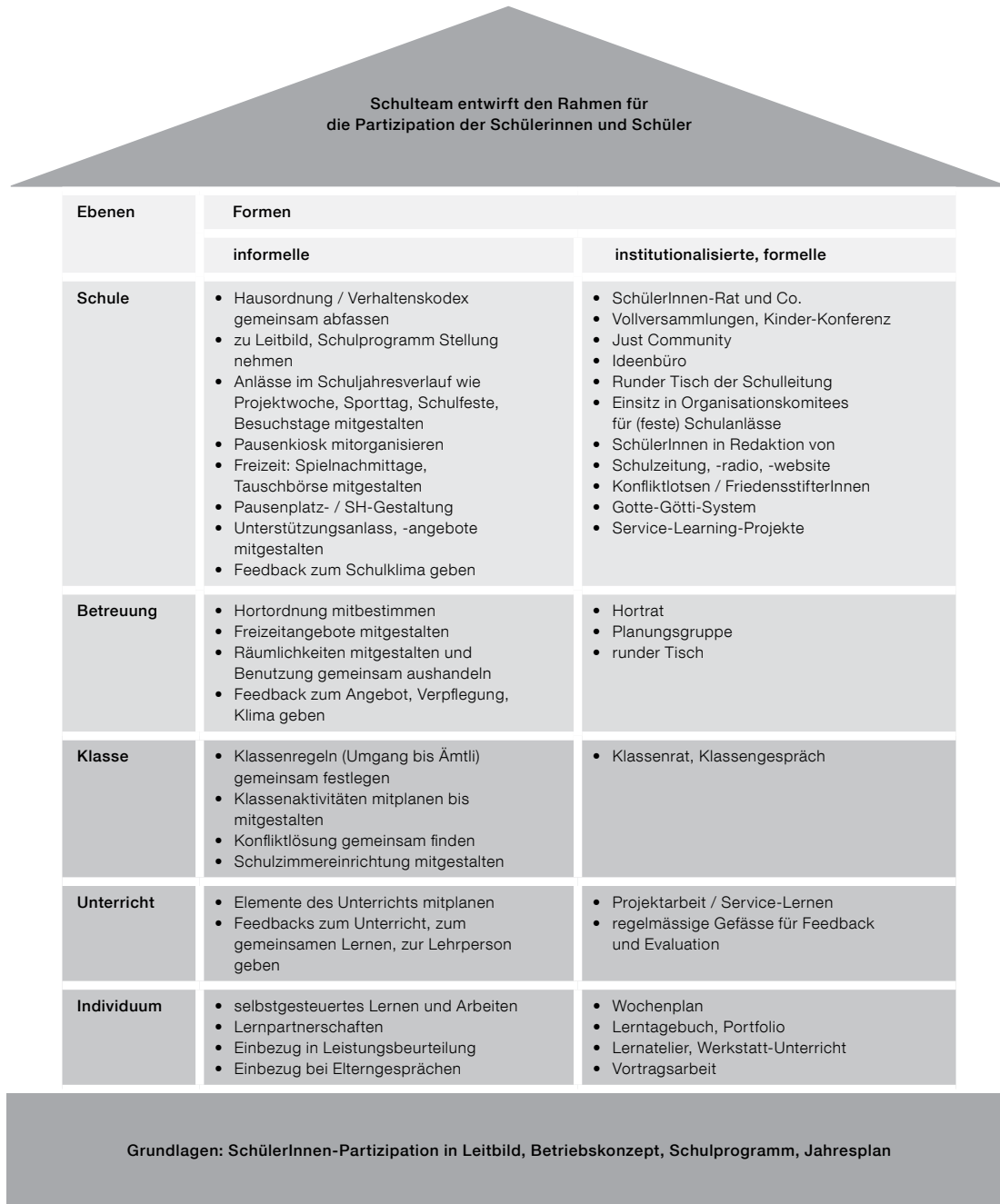
Öffentlichkeitsarbeit ist für die SchülerInnen-Partizipation wichtig. Die Kommunikation sollte entlang den Schritten partizipativer Prozesse systematisch gepflegt werden, um

- den Kindern und Jugendlichen nachvollziehbar aufzuzeigen, was beabsichtigt ist, wie sie einbezogen werden, was man dafür wissen muss, welche Erfolge und Veränderungen dank dem gemeinsamen Engagement erreicht und welche Leistungen dafür erbracht wurden, was nicht umgesetzt werden konnte und warum,
- den Teammitgliedern die gemeinsamen Ziele und Möglichkeiten in Erinnerung zu rufen, Erreichtes zu würdigen und Stolpersteine zu thematisieren,
- den Eltern darzustellen, was und warum etwas gemacht wird (Stichworte: Partizipation und Demokratie-Lernen, Förderung, Schulgemeinschaft), welche Leistungen erbracht und welche Ergebnisse gemeinsam erreicht wurden,
- Behörden zu informieren,
- evtl. externe PartnerInnen einzubeziehen.

- Das partizipative Engagement von Kindern und Jugendlichen öffentlich wertschätzen und damit zugleich ausserordentliche SchülerInnen-Leistungen honorieren.

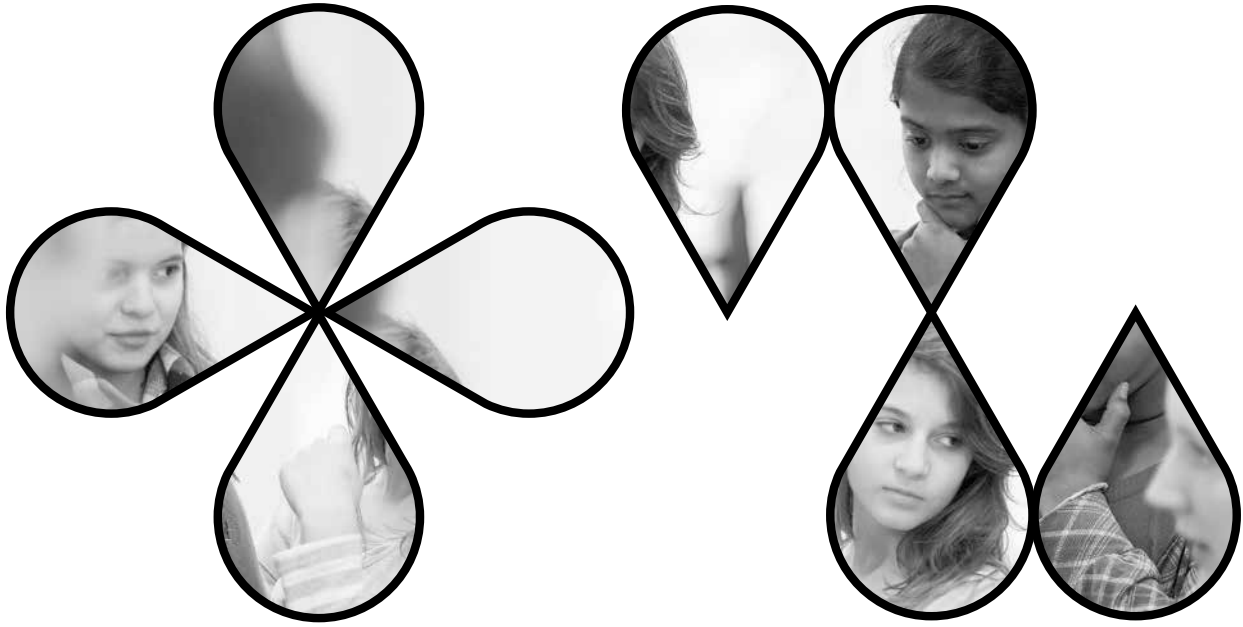
## Formen für die Partizipation in der Schule

Partizipative Formen kommen einerseits eher informell und projektartig und andererseits institutionalisiert, als regelmässige, kontinuierliche Gefässe und Gremien vor. Aus einmaligen Anlässen können mit der Zeit institutionalisierte Formen werden.



PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterialien, Link- und Literaturliste zu einer partizipativen Schulkultur*

- 1 Handbuch Schulqualität BiD/VSA: Kap. 7, Entwickeln einer Schulgemeinschaft
- 2 QEQS, S. 3: «Die Qualitätsentwicklung in Schulen ist ein stetiger Prozess, der im Austausch mit allen Beteiligten in der Schule stattfindet.»
- 3 QEQS, S. 31 und Giese, C., Schroeter, K., Leiten in Schulen der Demokratie, Erfahrungen und Erkenntnisse aus der «Schulleiter-Plattform» im BLK-Programm «Demokratie lernen & leben», 2007  
[www.blk-demokratie.de/materialien/weitere-materialien/broschuere-leiten-in-schulen-der-demokratie.html](http://www.blk-demokratie.de/materialien/weitere-materialien/broschuere-leiten-in-schulen-der-demokratie.html) (PDF)
- 4 QEQS, S. 8f., 17f., 19f.
- 5 QEQS, S. 13-16
- 6 QEQS, S. 21, 31f.
- 7 QEQS, S. 29f.
- 8 QEQS, S. 27
- 9 QEQS, S. 22-26
- 10 Eine Übersicht bietet das Evaluationscenter auf [www.iqesonline.net](http://www.iqesonline.net) Die angebotenen Instrumente verstehen sich als Sammlung von Fragen resp. Aussagen, die individuell angepasst werden können und sollen. Feedbacks und Selbstevaluationen zur Partizipation selber mit L34, L44, S55-57.
- 11 Schroeter, K., Diemer, T., Selbstevaluation von und für SchülerInnen, BLK-Programm «Demokratie lernen & leben», 2004  
[www.blk-demokratie.de/materialien/demokratiebausteine/selbstevaluation/selbstevaluation-mit-und-fuer-schueler-innen.html](http://www.blk-demokratie.de/materialien/demokratiebausteine/selbstevaluation/selbstevaluation-mit-und-fuer-schueler-innen.html) (PDF)



SchülerInnen-Partizipation findet auch im Unterricht statt. Lehrpersonen entscheiden sich gezielt für partizipative Möglichkeiten, um ihre SchülerInnen mehr einzubeziehen:

S. 26ff

*Lernarrangements mit partizipativem Potenzial*

SchülerInnen können mehr zum Unterricht beitragen und Lehrpersonen können das mit ihnen auf- und ausbauen. Verschiedene Lernarrangements bieten sich an:

- Unterrichtsthemen mit auswählen
- SchülerInnen als LP
- kooperative Unterrichtsformen
- Lernumgebung und Materialien mitgestalten
- Projektunterricht und Service Learning
- Wochenplan
- Lernatelier, Werkstattunterricht
- Lernszenarien
- Portfolio



*Reflexion und Feedback*

- SchülerInnen-Erfahrungen mit Lernarrangements und Unterrichts Atmosphäre abholen
- Feedback-Ergebnisse gemeinsam besprechen
- ggf. gemeinsam Vorschläge für gezielte Anpassungen suchen
- LP-Entscheid über allfällige Änderungen auf dieser Basis
- neue Reflexions-Feedback-Schleife zum Überprüfen, wie sich Änderungen bewährt haben

Auf diesem Weg tragen Kinder und Jugendliche zum guten Funktionieren ihrer Klasse und zur Unterrichtsqualität bei. Eine differenzierte Feedbackkultur fördert ihre Motivation ebenso wie die von LP.

*Einbezug in die Leistungsbeurteilung*

Eine Leistungsbeurteilung, die zugleich fördern will, beteiligt die SchülerInnen daran. Selbsteinschätzung müssen sie systematisch lernen können. Hilfsmittel sind:

- Lerntagebücher
- Lernportfolios
- Selbsteinschätzungsbogen
- Kompetenzraster

Auf die gemeinsamen Beurteilungsgespräche mit LP und Eltern sollen sich die Kinder und Jugendlichen vorbereiten können und dabei unterstützt werden.

*Soziale Kompetenzen und Verantwortungsübernahme*

Kinder und Jugendliche können und sollen zum Gelingen der Klassengemeinschaft beitragen. Dafür brauchen sie

- Selbst- und soziale Kompetenzen,
- Gelegenheit, diese systematisch zu erwerben (PFADE, andere Sozialtrainings-Formen),
- Aufgaben, wo sie ihre Kompetenzen anwenden und Verantwortung übernehmen können.

Kinder und Jugendliche erfahren dadurch, dass sie etwas bewirken und zur Gemeinschaft beitragen können, und sie fühlen sich zugehörig.

*Partizipation und Politische Bildung*

«Demokratie Leben» ist ein Teil der politischen Bildung. Auf partizipativen Erfahrungen in Unterricht und Schule baut das «Demokratie Lernen» auf, wo die Kinder und Jugendlichen anhand des erlebten Politiklernzyklus auch ein Politikbewusstsein entwickeln.

Die *Kinderrechte* sind ein zentraler Unterrichtsgegenstand von Politischer Bildung. Zudem können Lehrpersonen viele Alltagsprobleme von Kindern und Jugendlichen mit ihnen auf der Basis einer Beschäftigung mit den Kinderrechten bearbeiten.

Lehrpersonen stärken die Selbstverantwortung ihrer SchülerInnen und unterstützen ihren Lernerfolg, indem sie ihren Unterricht so gestalten, dass die Lernenden zunehmend selbstgesteuert lernen und arbeiten können. Partizipation im Unterricht trägt dazu bei.

[www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterialien, Link- und Literaturliste zur Partizipation im Unterricht*

SchülerInnen-Partizipation im Unterricht unterstützt wirkungsvolles Lehren und Lernen.<sup>1</sup> SchülerInnen haben oft gelernt (und Lehrpersonen haben es akzeptiert), dass der Unterricht von der Lehrperson «gemacht wird». Diese Erwartung ist sowohl für selbstreguliertes Lernen als auch für echte Beteiligung hinderlich. Allerdings können Kinder und Jugendliche durch entsprechende Erfahrungen diese passive Haltung auch wieder «verlernen».

*Partizipative Lehr- und Lernarrangements, Reflexion und Feedback* zum eigenen Lernen und zum Unterricht, *Einbezug in die Leistungsbeurteilung, soziales Lernen* sowie *Politische Bildung* als Lerngegenstand bieten Schülerinnen und Schülern Beteiligungsmöglichkeiten. Sie geben ihnen die Gelegenheit, schrittweise mehr Verantwortung für ihr Lernen und Handeln zu übernehmen.

Partizipation leben Lehrpersonen aber bereits im alltäglichen Umgang, wenn sie mit den Kindern und Jugendlichen in einen *echten Dialog* treten und sich bemühen, ihnen interessiert zuzuhören, sie transparent zu informieren, sie zu unterstützen und sie ernst zu nehmen. Auf dieser Basis bauen nächste Schritte auf und können auch einfach ausprobiert und gemeinsam entwickelt werden.

### Lernarrangements mit partizipativem Potenzial

Kinder und Jugendliche können ihr eigenes und das gemeinsame Lernen im Unterricht (mehr) mitgestalten mit Hilfe von Lernarrangements, die ihnen etwas «zumuten», ihre unterschiedlichen Potenziale herausfordern.

Zu solchen *erweiterten* und *kooperativen Lernformen* gibt es zahlreiche Fachliteratur und Weiterbildungen. Einige Beispiele aus der partizipativen Unterrichts-Praxis sind:

#### Themen wünschen – Fragestellungen für Unterricht, Projekte gemeinsam entwickeln

LP beteiligen die SchülerInnen bei der Wahl von Themen für den Fachunterricht, von Klassenlektüre, Spielen im Turnen, Liedern im Singen etc.

Beim Start mit einem neuen Sachthema erkunden sie zunächst das eigene Interesse der Kinder und Jugendlichen daran, z.B. hält jedes Kind drei Dinge fest, die es wirklich dazu wissen will, oder Lernziele werden gemeinsam festgelegt.

Unterrichtsprojekte oder Themen für Projektstage werden gemeinsam entwickelt, statt von der LP vorgegeben.

(*Partizipationsgrad Anhörung / Mitentscheidung*)

#### Lernen durch Lehren – SchülerInnen als Lehrpersonen

Bei dieser Form wählen SchülerInnen nicht nur Lerninhalte mit aus, sondern wirken mit ihren individuellen Möglichkeiten und Ressourcen auch bei Unterrichtssequenzen mit. Sie erleben mit dem Rollen- auch einen Perspektivenwechsel. Das macht Kindern nicht nur grossen Spass, es lehrt sie auch viel über Unterricht und Lernen. Mit älteren SchülerInnen eignet sich diese Form auch in der medienpädagogischen Arbeit gut.

(*Partizipationsgrad Mitwirkung*)

### Kooperativer und schüleraktivierender Unterricht

SchülerInnen bearbeiten strukturierte Aufgabenstellungen gemeinsam, in sehr klar angeleiteten Formen von Zusammenarbeit. Der Kern des Kooperativen Unterrichts besteht im Dreischritt «Denken (Einzelarbeit) – Austauschen (in der jeweiligen Gruppe) – Vorstellen (der Ergebnisse vor der Klasse)». Dieser Dreischritt kann in einer Lektion mehrfach vorkommen und jedes Mal wendet sich jederR einzelne SchülerIn der Aufgabe zu, erfasst und bearbeitet sie. So arbeiten alle aktiver im Unterricht mit.<sup>2</sup>

Die einfachen, aber effektiven Methoden ermöglichen den Kindern und Jugendlichen, Lern- und Arbeitsmethoden kennenzulernen und zu üben, gemeinsam positive Lernergebnisse zu erreichen, sich als selbstwirksam und zugleich als produktives Mitglied einer Lerngemeinschaft zu erfahren. Sie fördern neben ihren fachlichen auch ihre sozialen und methodischen Kompetenzen. Das sind wiederum Grundlagen für selbständiges und eigenverantwortliches Lernen sowie fürs Partizipieren.

### Gestaltung der Lernumgebung

Die Einrichtung des Klassenzimmers, vom eigenen Arbeitsplatz bis zur Leseecke, bietet Möglichkeiten zur Partizipation. Eine Lernumgebung, die Kinder und Jugendliche zum selbständigen Lernen und Arbeiten einlädt, plant und richtet die LP mit ihnen gemeinsam ein, mit Postern, Spielen, Experimentiermaterial zum Forschen und Entdecken, Büchern etc.

Eine solche Lernumgebung lässt sich auch virtuell auf einer *Klassen-Website* einrichten. Die SchülerInnen gestalten diese mit und liefern die Beiträge. Als interaktives Element richtet die LP mit ihnen z.B. einen Klassenblog ein.<sup>3</sup>

(Partizipationsgrad Mitwirkung)

### Visuelle Gestaltung von Schul- und Unterrichtsmaterialien<sup>4</sup>

SchülerInnen beteiligen sich bei der visuellen Gestaltung von Materialien und leisten damit einen sichtbaren Beitrag zum Auftritt ihrer Klasse und ihrer Schule.

- *Umschläge für Lernberichte und für die Selbsteinschätzung* gestalten Kinder und Jugendliche selbst: Als Ergänzung zum offiziellen Zeugnis sammelt jedeR SchülerIn in der persönlichen Mappe die Selbsteinschätzungsblätter und Lernberichte.
- *Schutzumschläge für Schulhefte und Bücher* werden von den Klassen bemalt und persönlicher gestaltet. Es kann dazu auch ein Tausch-Bazar veranstaltet oder ein Wettbewerb ausgeschrieben werden.
- Ein *Klassen-Singheft* mit einer Auswahl der bekannten Lieder wird in der Klasse (oder im Schulhaus) erstellt. Die Kinder und Jugendlichen wählen Lieder mit aus, schreiben Texte ab und gestalten Seiten und den Umschlag. Das fertige Werk wird für alle vervielfältigt und im Unterricht eingesetzt.
- Die verschiedenen *Materialien für den Klassenrat*, wie Pinnwand für die Themensammlung, Protokollformular, KR-Buch etc., gestalten die SchülerInnen.
- *Gedruckte oder elektronische Informationsmedien* der Schule gestalten Kinder und Jugendliche mit. In der Schulzeitung, im Newsletter und auf der Schul-Website können sie eigene Zeichnungen und Texte veröffentlichen.
- Ein *Buch zur Geschichte der Schule* wird von SchülerInnen entworfen, gestaltet und an alle Schulklassen abgegeben, z.B. in Form eines Comics.
- Ein Willkommensgeschenk für die neuen ErstklässlerInnen, z.B. das Schulhauswappen, eine Zeichenmappe, Fotografien, ein Etui etc., stellen SchülerInnen vor den Sommerferien her und übergeben es bei ihrem Empfang. Sie können auch den Anlass zum Empfang der neuen Kinder mitentwickeln und mitgestalten.

(Partizipationsgrad Mitwirkung)

### Wochenplan

Im Wochenplan legt die Lehrperson Ziele und konkrete Aufträge für eine Woche fest. Die SchülerInnen lösen die (oft mehrteiligen, fächerübergreifenden) Aufgaben und bestimmen Wege, Methoden, Hilfsmittel und Sozialformen dafür mit. Evtl. können sie auch noch eigene Lerninhalte in ihren Plan aufnehmen.<sup>5</sup>

Können die Kinder in der Wochenplanarbeit nur entscheiden, wann sie welche der vorgegebenen Arbeiten erledigen, kommt ihr partizipatives Potenzial nur wenig zum Tragen.

*(Partizipationsgrad Mitentscheidung / Mitwirkung)*

### Lernatelier, Lernstudio, Lernbüro

Im Klassenstundenplan sind Zeiten für individuelle Lernarbeit eingeplant. Hier üben und vertiefen die SchülerInnen Lernstoff und können so selbstbestimmt eigene Stärken ausbauen und Schwächen aufarbeiten. Ältere SchülerInnen können anhand vorbereiteter Materialien Lerninhalte auch selbstständig erarbeiten. Beispiele sind das *Lernatelier der 3. Sek.* oder das «*Classroom-Management*» im Kindergarten.<sup>6</sup>

*(Partizipationsgrad Mitentscheidung)*

### Werkstattunterricht

An Stationen stehen verschiedene Lernsituationen und -materialien zur Verfügung. Die SchülerInnen bearbeiten ihr gewähltes Angebot selbstständig. Ausgehend von persönlichen Lerninteressen bestimmen sie Lernwege, Niveau, Sozialform und Rhythmus ihrer Arbeit mit.

*(Partizipationsgrad Mitentscheidung)*

### Arbeit mit Lernszenarien

Die LP bereitet zu einem Sachthema ganz unterschiedliche Arbeitsaufträge vor. Die SchülerInnen wählen und bearbeiten je nach Interesse und Kompetenz eine Aufgabe. Die unterschiedlichen Ergebnisse stellen sie im «Forum» vor und fügen sie zu einem gemeinsamen Lernerlebnis zusammen.

*(Partizipationsgrad Mitwirkung)*

### Portfolio-Arbeit

Die SchülerInnen dokumentieren im Portfolio, wie sie eine selbst gewählte Fragestellung bearbeitet haben, zu welchen Ergebnissen sie gekommen sind und was sie durch ihre Reflexion dieser Arbeit über ihre Lernprozesse und -methoden gelernt haben. Im Portfolio präsentieren die SchülerInnen ihre Kompetenzen und Leistungen selbst. Auf diesem Weg werden sie in die Beurteilung einbezogen und bereiten sich z.B. auf das Gespräch mit den Eltern vor.

*(Partizipationsgrad Mitwirkung)*

### Projektunterricht

SchülerInnen bearbeiten einzeln oder in Gruppen ein Problem selbstständig. Sie planen, führen durch, werten aus und präsentieren ihre Ergebnisse nach der Projektmethode. Was inzwischen in der 3. Sek. fester Bestandteil ist, gilt manchen als Urform partizipativen Unterrichts. Tatsächlich ist die Beteiligung der SchülerInnen in allen Projektschritten sowie in der Steuerung des Prozesses zentral.<sup>7</sup>

*(Partizipationsgrad Mitwirkung)*

### Service Learning<sup>8</sup> – Lernen durch Engagement

Eine spezielle Art von Projekt entsteht beim Service Learning. Es verbindet zwei Kernelemente miteinander: etwas für andere Menschen bzw. für das Gemeinwohl leisten und damit zur Lösung eines realen Problems beitragen (= service) und fachliche, methodische und soziale Kompetenzen ausbauen (= learning).

Die Kinder und Jugendlichen setzen sich ein und übernehmen Verantwortung, z.B.: In der Hausaufgabenstunde betreuen ältere SchülerInnen jüngere regelmässig. Sek.schülerInnen führen ein wöchentliches Bewegungs- und Spielangebot für PrimarschülerInnen in der Turnhalle durch. SchülerInnen übernehmen ein festes Engagement in der Schulhausreinigung oder der Begleitung von Kleinen auf dem Weg in die Betreuung.  
(Partizipationsgrad Mitwirkung und gesellschaftliches Engagement)

*Tip* → Bei Aufgaben, Problemen in der Schule überlegen, ob sie nicht mit einem derartigen Projekt und der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen gelöst werden könnten.

Wie weit das partizipative Potenzial der beschriebenen Lernarrangements tatsächlich ausgeschöpft wird, hängt stark von der LP ab. Sie entscheidet, wo Partizipation möglich ist und wo nicht, und plant diese Möglichkeiten gezielt ein.

*PDF* [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → Praxismaterial 1

### Reflexion und Feedback zum Unterricht

Ein wichtiger Bereich von Partizipation im Unterricht sind SchülerInnen-Feedbacks. Mit systematischer Reflexion und Feedbacks ermöglichen LP den Kindern und Jugendlichen, sich stärker an ihrem Lernen zu beteiligen und sich mit dem Unterrichtsgeschehen zu verbinden. Sie schaffen eine Grundlage, um das individuelle wie das gemeinsame Lernen und Arbeiten sowie den Unterricht zu entwickeln und ggf. zu verbessern.<sup>9</sup>

Für Feedbacks eignen sich unterschiedliche Methoden, vom konkreten Beobachtungsauftrag an einzelne SchülerInnen über vorbereitete Feedback-Instrumente bis zu szenischen Darstellungen von Unterrichtssituationen.

IQES online stellt Kurzfeedbackformen und ausführliche Fragebogen zum Lernen in verschiedenen Fächern sowie zum Klima im Unterricht zur Verfügung.<sup>10</sup> Diese helfen LP zudem, die gesammelten Daten auszuwerten.

Allerdings beginnen Reflexion, Feedback und auch die ausführlichere Selbst-Evaluation stets mit einer Fragestellung, nicht mit einem Fragebogen. Die vorhandenen Instrumente sind entsprechend anzupassen. LP können Fragestellungen auch gemeinsam im Stufen- oder Fachteam erarbeiten. Neben Ergebnissen werden auch Prozesse evaluiert.

Die SchülerInnen können sich bei einer Selbst-Evaluation ebenfalls beteiligen, sowohl beim Ausgestalten von Fragebogen als auch beim Auswerten. Das weckt ihren «Forschergeist». Sie interessieren und engagieren sich eher für den gemeinsam untersuchten Gegenstand und erwerben zusätzlich Methodenkompetenz: Wozu dient Feedback? Wie sammelt man Daten, wertet sie aus, interpretiert sie? Wie können Ergebnisse kommuniziert und für weiteres gemeinsames Vorgehen genutzt werden?

Für das SchülerInnen-Feedback ist eine angemessene Zeit einzusetzen, in der sich die Kinder und Jugendlichen frei und unbeeinflusst äussern können. Ihnen ist bereits vorher bekannt, wie die Ergebnisse präsentiert werden. Die Klasse bespricht diese z.B. im Klassenrat und sammelt ggf. gemeinsam Vorschläge für Veränderungen.

Auf dieser Basis entscheidet die LP über Anpassungen im Unterricht. Diese macht sie transparent und beteiligt die SchülerInnen in weiteren Reflexions- und Feedback-Schleifen.

*(Partizipationsgrad Anhörung)*

«Wenn wir im Klassenrat über das Lernen im Unterricht sprechen, sind die Kinder nachher viel motivierter dabei.»

Edith Herzig, LP

### Leistungs-Beurteilung und Partizipation

Kinder und Jugendliche müssen an der Beurteilung ihrer Leistungen beteiligt werden, wenn diese eine «Zusammenschau von Kompetenz-, Prozess- und Selbstbewertung»<sup>11</sup> sein soll. Sich selber zu bewerten, können sie systematisch lernen und üben. In Lern-gebüchern oder in Lernportfolios dokumentieren und kommentieren die Lernenden ihre Fortschritte, auf Selbsteinschätzungsbogen halten sie ihre Sicht der eigenen Leistung fest. Die LP berücksichtigt diese im gemeinsamen Beurteilungsgespräch. Auch über die Arbeit mit Kompetenzrastern besprechen LP und SchülerInnen Lernstand, -ziele und -fortschritte gemeinsam. Und schliesslich können sie im Hinblick auf eine Leistungsbeurteilung auch einmal die Inhalte und die Kriterien gemeinsam festlegen.

Die SchülerInnen sind mit ihrer Selbsteinschätzung zudem bei den gemeinsamen LP-SchülerIn-Eltern-Gesprächen beteiligt. Damit sie sich wirklich einbringen können, sollen auch sie sich gezielt auf das Gespräch vorbereiten können:<sup>12</sup> Die LP bespricht mit ihnen im Vorfeld die Struktur und die Themen der Besprechung und was sie dazu beitragen können. Sie greift auch ihre Erwartungen und Befürchtungen auf. Die Kinder und Jugendlichen bereiten ihre Beiträge zum Gespräch vor und erhalten dabei Unterstützung. Im Gespräch achten dann sowohl LP als auch Eltern darauf, *mit* dem Kind und *nicht über* es zu sprechen.

Damit die Gespräche nicht unverbindlich bleiben, benennen alle Beteiligten ihre Veränderungswünsche und setzen gemeinsam Ziele. Zu diesen vereinbaren sie, wer, was, bis wann dafür macht und wann sie die Bemühungen und das Erreichte wieder besprechen. Eine schriftliche Vereinbarung von konkreten Punkten in einer kindgerechten Sprache hilft Kindern und Jugendlichen, sich für die eigene Weiterentwicklung zu engagieren.

*(Partizipationsgrad Anhörung - Mitwirkung)*

Kinder und Jugendliche sollen sich in der Schule für das eigene Lernen, aber auch für dasjenige der anderen interessieren, sich für das Zusammenleben mit ihnen mitverantwortlich fühlen und sich für die Gemeinschaft engagieren. Wer möchte, dass die SchülerInnen mehr Verantwortung übernehmen, muss ihnen Gelegenheit und Zeit geben, um die entsprechenden positiven Verhaltensweisen zu lernen und einzuüben.

PFAD-Klassen arbeiten intensiv und kontinuierlich daran, dass ihre Kinder und Jugendlichen solche Kompetenzen erwerben. Jede andere Klassen kann dafür ebenfalls systematisch und z.B. so vorgehen:<sup>13</sup> Zum Beginn des Schuljahres / Klassenzuges tragen die Kinder oder Jugendlichen zusammen, was sich alle von den anderen wünschen, damit sie sich in der Klasse wohl fühlen und gut lernen können. Davon ausgehend erkennen sie gemeinsame Bedürfnisse und leiten Verhaltensregeln ab, an die sich alle zu halten versuchen. Die Regeln werden thematisiert, z.B. auch Alternativen für negatives Verhalten gesucht (statt «wir beschimpfen oder lachen nicht aus» z.B. «wir loben und ermutigen einander») und die notwendigen sozialen Kompetenzen veranschaulicht. Positive Verhaltensweisen werden eingeführt, in unterschiedlichen Varianten demonstriert und wenn alle sie verstanden haben, in verschiedenen Situationen eingeübt. Im Klassenrat können die Kinder und Jugendlichen Regelverletzungen aufnehmen und korrektes Verhalten einfordern, Erfolge auf dem Weg dahin loben und wenn ein Verhalten noch zu verbessern ist, Vorschläge dafür sammeln. (→ Kap. 4, Klassenrat, Konflikte bearbeiten)

Nach einer abgemachten Zeit überlegen alle gemeinsam, wie weit sie die angestrebten Kompetenzen beherrschen. Sie vereinbaren eine verlängerte Übungsfrist oder üben in den folgenden Wochen eine weitere soziale Kompetenz ein. Die so erarbeiteten Kompetenzen nimmt die Klasse z.B. im folgenden Schuljahr wieder auf und vertieft sie.

Klassenämtli sind ein wichtiges Übungsfeld, um soziale Kompetenzen anzuwenden und das Übernehmen von Verantwortung zu trainieren. Die Kinder und Jugendlichen können sich bereits bei der Planung beteiligen und diese z.B. im Klassenrat genauso besprechen wie später die Ausführung und evtl. notwendige Verbesserungsvorschläge.

Je häufiger SchülerInnen Tätigkeiten ausüben, in denen sie ihre Wirksamkeit und Einflussmöglichkeiten erfahren, desto eher wollen sie an Entscheidungsprozessen mitwirken und entwickeln Verantwortungsgefühl. Selbst- und soziale Kompetenzen sind eine Grundlage für partizipative Interaktionen. Diese fördern sie zugleich.

### **Partizipation und Politische Bildung**

Politische Bildung ist gemäss Lehrplan ein überfachlicher Auftrag der Schule und die SchülerInnen-Partizipation ist ein Teil davon. Sie betrifft den Bereich «Demokratie Leben» und umfasst die partizipativen Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen im Unterricht, in der Betreuung, in der Klassen- resp. Schulgemeinschaft.

Auf diesen Erfahrungen kann ab der Mittelstufe das «Demokratie Lernen» aufbauen. Ausgehend von Problemen, die für die SchülerInnen bedeutsam sind, eignen sie sich Grundwissen zu politischen Prozessen und Strukturen an. Durch Partizipation vertiefen sie «on the job» Fertigkeiten und Methoden, die nötig sind, um solche Probleme zu bearbeiten. Ihr Vorgehen orientiert sich am Politiklernzyklus und sie entwickeln über die Reflexion - über das *Was* und *Wie* sie es gemacht haben – ein Politikbewusstsein.<sup>14</sup>

### Beschäftigung mit den Kinderrechten

Die Kinderrechte sind eine Grundlage für die SchülerInnen-Partizipation. Gleichzeitig sind sie ein Unterrichtsgegenstand der politischen Bildung. Sich mit den Kinderrechten zu beschäftigen, bestärkt Kinder und Jugendliche darin, ihre eigenen Rechte für sich und solidarisch für andere einzufordern. Sie erkennen zugleich, dass mit ihren Rechten untrennbar auch Verantwortlichkeiten verbunden sind und dass Rechte nur «funktionieren», wenn alle die entsprechenden Verpflichtungen einhalten. Die Rechte der Kinder sind also auch eine Grundlage für soziales Lernen und friedliches Zusammenleben.<sup>15</sup> Bereits Kinder ab 4 Jahren können Kinderrechte begreifen und Folgen für ihr eigenes Handeln ableiten. Über die Kinderrechte entwickeln sie die Fähigkeit, die Perspektive von anderen zu übernehmen, zu entdecken, was in anderen Personen vorgeht und warum sie so handeln, wie sie handeln.<sup>16</sup>

*«Ein Gramm Erfahrung ist besser als eine Tonne Theorie,  
einfach deswegen, weil jede Theorie nur in der Erfahrung lebendige  
und der Nachprüfung zugängliche Bedeutung hat.»*

Jürgen Oelkers

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterialien, Link- und Literaturliste zur Partizipation im Unterricht*



- 1 Achermann, E., Für oder mit?, Partizipation und Selbstverantwortung der Kinder und Jugendlichen in der Schule, in: profi L, Magazin für das Lehren und Lernen, Nr. 2/2005, S.6-9, [www.profi-l.info/web/sites/default/files/complete/2005-02.pdf](http://www.profi-l.info/web/sites/default/files/complete/2005-02.pdf)
- 2 Mehr Informationen zu Wirkungen und Methoden Kooperativen Lernens auf: [www.iqesonline.net/index.cfm?id=aef19e37-1517-6203-60e6-e0369cbc9154](http://www.iqesonline.net/index.cfm?id=aef19e37-1517-6203-60e6-e0369cbc9154)
- 3 Zwei einfach zu bedienende Werkzeuge, mit denen LP und ihre Klassen eine eigene Online-Plattform betreiben können, finden sich auf: [www.iqesonline.net/index.cfm?id=11735825-1517-6208-bee7-c80e15e7536f](http://www.iqesonline.net/index.cfm?id=11735825-1517-6208-bee7-c80e15e7536f)
- 4 Erziehungsdepartement Basel, Volksschulen, Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Schule, 2012, [www.schulharmonisierung-bs.ch/paedagogik/ausgestaltung-vor-ort/Ideensammlung%20Beteiligung%20Kinder%20und%20Jugendliche%20zh%20SL.pdf](http://www.schulharmonisierung-bs.ch/paedagogik/ausgestaltung-vor-ort/Ideensammlung%20Beteiligung%20Kinder%20und%20Jugendliche%20zh%20SL.pdf)
- 5 Hochreutener, A., Mitbestimmen im Unterricht, Partizipation von Schülerinnen und Schülern in der Arbeit mit Wochenplänen, Masterthese IHfH, 2009  
Kurzfassung: Kriterien für Partizipation in der Wochenplanarbeit (2 Seiten) als Praxismaterial
- 6 [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-kindergarten](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-kindergarten)
- 7 Bruggmann, G., Einführung in die Projektmethode, Ein Leitfaden für Projektleiterinnen und Projektleiter in Unterrichtsprojekten, 2006
- 8 Service Learning hat seinen Ursprung in der amerikanischen Idee von civic education, welche die Erziehung zu demokratischem Handeln mit gesellschaftlichem Engagement verbindet, und setzt auf Lernen durch Erfahrung: Wissenserwerb, soziales Umfeld und aktives Handeln gehören untrennbar zusammen (John Dewey) Mehr Informationen und ein Leitfaden mit Praxistipps: [www.servicelearning.ch](http://www.servicelearning.ch)  
Service Learning wird auch verbunden mit Bildung für nachhaltige Entwicklung, Projekt SeLeN der FHNW
- 9 Bastian J., Schülerbeteiligung lernen – Lern- und Schulkultur, in der Zeitschrift PÄDAGOGIK 7-8/2009, S.6-9  
«– Lehrende und Lernende kommen miteinander in ein strukturiertes Gespräch über Lernerfahrungen, Interessen und Gestaltungswünsche und können auf dieser Basis gemeinsam Konsequenzen für besseres Lernen formulieren.  
– Lehrende und Lernende können miteinander regelgeleitet darüber nachdenken, wer welche Verantwortungsanteile innerhalb des Lehr-Lern-Prozesses hat, und sich über eine angemessene Verteilung der Verantwortung für ein besseres Lernen verständigen.  
– Lehrende und Lernende können auf der Basis von Rückmeldegesprächen schrittweise ein Arbeitsbündnis gestalten, bei dem der eine so eigenständig wie möglich lernt und der andere so nah wie möglich am Schüler orientiert beim Lernen hilft.»
- 10 [www.iqesonline.net](http://www.iqesonline.net) mit Anleitungen für die schrittweise Durchführung von Selbstevaluationen, Unterstützung kann angefordert werden.
- 11 vgl. VSA Veranstaltungsreihe zur Integrierten Förderung
- 12 Lehmann, J., Schülerorientierte Elternarbeit, Artikel in «die neue Schulpraxis», sowie im Schulblatt AG/SO 10/13, Themenheft Schule mit Eltern, S.13-16
- 13 Kurze Schritt-für-Schritt-Anleitung mit konkreten Tipps bei Brüning, L., Saum, T., Soziale Kompetenzen in der Klasse erwerben, Wie man Regeln und Verantwortung für alle Schüler zum Thema macht, in: Friedrich Jahreshaft 2009, S.91-94, und [www.iqesonline.net](http://www.iqesonline.net) Bibliothek ; Stichwortsuche (Titel eingeben)
- 14 Das Lerntool auf [www.politikzyklus.ch](http://www.politikzyklus.ch) zeigt Lernenden auf Sek.stufe auf verständliche und lebensnahe Art, wie der politische Prozess in der Demokratie funktioniert.  
ausserdem: POLIS, Magazin für Politische Bildung, Nr. 5/2012, Problem – Widerspruch – Urteil, S.24-25
- 15 Eine Vorschlagsammlung für Unterricht und Betreuung mit vorbereitetem Material und zusätzlichen Informationen findet sich auf: [www.stadt-zuerich.ch/kinderrechte](http://www.stadt-zuerich.ch/kinderrechte)
- 16 Kirchschräger, P. und T., Menschenrechte und Kinder, Menschenrechtsbildung für die Schule, Bd.III, 2011



Der Klassenrat (KR) ist ein fester Bestandteil im Schulleben. Er bietet eine erstklassige Möglichkeit, wie Kinder und Jugendliche kontinuierlich ihr Schulleben mitgestalten und dabei demokratische Verhaltensweisen einüben, ihre Klassengemeinschaft verbessern und zugleich Lehrplanziele erreichen können.

Die Kinder erleben im KR, dass ihre Anliegen ernstgenommen werden und dass sie gemeinsam etwas bewirken können. Sie erfahren, dass es sich lohnt, sich bei der Suche nach gemeinsamen Lösungen einzubringen. Sie vertiefen ihre Vertrauensbeziehungen untereinander und zur Lehrperson. Das alles sind auch wichtige Voraussetzungen für guten Unterricht.

Das Potenzial in den Bereichen Gemeinschaftsbildung, soziales, sprachliches oder politisches Lernen, Team- und Problemlöse-Fähigkeiten und Unterrichtsentwicklung kann nur ein *guter* KR ausschöpfen. Der Aufwand dafür rechtfertigt sich jedoch bei weitem.

Das Schulteam bettet den KR in die partizipative Kultur und die Qualitätsarbeit der Schule ein. Es bedenkt auch seine Grenzen.

Der KR eignet sich für alle Stufen. Feinziele und Methoden werden dem Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen angepasst. Sie sollen ihre kommunikativen und demokratischen Kompetenzen stetig weiter entwickeln und ihre Angelegenheiten zunehmend selbständig und verantwortungsbewusst regeln können.

Einen guten Klassenrat zu führen ist anspruchsvoll und abhängig vom Engagement der Lehrpersonen.

Für einen gelingenden KR klärt die LP im Voraus die Ziele, die sie mit den Kindern oder Jugendlichen anstrebt. Sie beachtet wichtige Aspekte des KR, indem sie – möglichst auch mit ihrem (Stufen)Team –

- über die Bandbreite der Themen und den jeweiligen Partizipationsgrad nachdenkt,
- einen Ablauf für den KR einrichtet,
- altersangemessene Rollenverteilungen vornimmt, Rollenbeschreibungen vermittelt und Kinder beim Erlernen ihrer (Leitungs)Aufgaben im KR unterstützt,
- mit den Kindern Regeln für den KR einrichtet,
- sich für eine Form des Einstiegs in den KR entscheidet,
- eine Methode auswählt, nach der Anliegen besprochen, Konflikte bearbeitet und Entscheidungen gefunden werden sollen,
- Reflexion und Feedback einplant,
- eine Form für das Protokoll, das Festhalten von Beschlüssen und Ergebnissen findet,
- sich einen passenden Abschluss im KR überlegt.

Die Ausgestaltung dieser Aspekte wird später mit den Kindern überprüft und ggf. angepasst.

Funktionierende Klassenräte sind eine Voraussetzung für partizipative Gremien und Entscheidungsfindungen auf Schulebene, in SchülerInnen-Rat, Vollversammlungen, Projektgruppen mit SchülerInnen-Beteiligung etc.

Der Klassenrat (KR) ist das zentrale Gremium, in dem partizipativ gehandelt und dabei demokratisches und selbstverantwortliches Handeln gelernt wird. Am KR haben alle Kinder und Jugendlichen sowie ihre Klassenlehrperson teil. Sie denken gemeinsam über die Schule, den Unterricht, Prozesse unter Gleichaltrigen und Anliegen der Klasse nach, besprechen, verhandeln, entscheiden, planen, verwirklichen und überprüfen wieder.<sup>1</sup>

Die Schule will die Selbständigkeit und Selbstverantwortung ihrer SchülerInnen fördern. Die Kinder und Jugendlichen sollen das Zusammenleben in ihrer Klasse sowie die Zusammenarbeit im Unterricht mittragen und mitgestalten. Sie sollen eine gute Klassengemeinschaft bilden, sich füreinander interessieren, sich miteinander wohl fühlen und einander helfen. Der Klassenrat leistet hierzu einen wichtigen Beitrag. Er erfordert und entwickelt zugleich Kompetenzen und ist für alle Stufen geeignet.

### Partizipieren dürfen

Grundsätzlich kann im Klassenrat alles behandelt werden, was die Kinder und Jugendlichen im Zusammenhang mit ihrer Klasse, dem Zusammenleben wie dem Unterricht beschäftigt. Möglichkeiten zur Partizipation liegen in den Bereichen:

- gemeinsames Lernen im Unterricht und in Projekten
- Zusammenleben sowie dadurch entstehende Konflikte
- gemeinsame Vorhaben in Schulalltag und Schuljahr

Bei anstehenden Entscheidungen muss geklärt sein, wo die (aktuelle) Entscheidungskompetenz liegt. Die SchülerInnen müssen wissen, mit welchem Grad der Partizipation sie beteiligt sind, ob sie angehört werden, mitentscheiden oder mitwirken können. (→ Kap. 1, *Grundlagen, Was SchülerInnen-Partizipation bedeutet*)

### Partizipieren lernen

Partizipieren fördert (und erfordert) Selbst-, Sach- und Methodenkompetenzen.

Im KR üben sich Kinder und Jugendliche darin, Probleme zu analysieren und zu bearbeiten, Argumente darzulegen, auf Gegenargumente einzugehen, eigene Positionen zu hinterfragen, Kompromisse zu ermöglichen (Diskursivität). Sie lernen, andere Meinungen zu respektieren, eigene Irrtümer für möglich zu halten, gemeinsame Entscheide zu akzeptieren (Dissensfähigkeit). Sie erkennen, dass vieles im Leben nicht eindeutig ist (Ambiguitätstoleranz).

Kinder und Jugendliche lernen dies im KR eher implizit, wenn mit allen Beteiligten ein geregelter, vernunftgeleiteter und gleichberechtigter Austausch von Argumenten gepflegt wird. Die Lehrperson hütet die Qualität dieses Austausches, ebenso die Prinzipien von Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Fairness und Solidarität.

Bei gemeinsamen Entscheiden wird eine Lösung angestrebt, die alle als bestmögliche und demokratisch legitimierte empfinden. So wächst das Vertrauen in die Gruppe und dafür, dass auch schwierige Situationen gemeinsam gemeistert werden können.

Reflektiert die LP mit den Kindern und Jugendlichen zudem ihre Schritte von der Idee bis zur Realisierung, entwickeln diese ein Verständnis für den «Politikzyklus» und erwerben auch explizit politische Bildung. (→ Kap. 3, *Partizipation im Unterricht, Politische Bildung*)

«Es gibt keine Demokratie ohne Demokraten und keine Demokraten ohne demokratische Erfahrungen.»

Anne Sliwka

### Chancen des Klassenrats nutzen

Der KR entspricht dem Bedürfnis, sich der Klassengemeinschaft zugehörig zu fühlen und konstruktiv mitzuwirken. Er fördert nicht nur verschiedene Kompetenzen, sondern kann auch die Beziehungen vertiefen, das Vertrauensverhältnis, die Eigenverantwortung und die Motivation stärken. Der KR bringt kurz-, mittel- und langfristig Gewinn:

- Motivation und Engagement für Inhalte und Aufgaben  
*Gemeinsam getroffene Entscheidungen werden mitverantwortet, gemeinsam gefundene Lösungen für Konflikte besser akzeptiert.*
- Selbst- und Sozialkompetenzen  
*Verständnis für die Unterschiedlichkeit der Menschen, gegenseitige Anerkennung und Gemeinschaftsbildung, Einsicht in notwendige Regeln fürs Zusammenleben und -arbeiten und die Fähigkeit, eigene Angelegenheiten und Konflikte zunehmend selbständig zu lösen, werden gefördert.*
- ein positives Klassen- und Lernklima  
*Konflikte werden gemeinsam bearbeitet, Konfliktlösestrategien erlernt, geübt. Dies erleichtert das Classroommanagement und hilft im Umgang mit «Verhaltensauffälligkeiten». Damit entlastet der KR die SchülerInnen, aber auch die Lehrpersonen.*
- sprachliche und kommunikative Fertigkeiten  
*Im KR bieten sich Denk-, Sprech- und Schreibanlässe, die einen direkten Bezug zur Erlebniswelt der Kinder haben.*
- eine gute Gesprächskultur, Ausdrucks- und Argumentationsfähigkeit  
*Der KR ist eine Kommunikationsform, in der Kinder und Jugendliche anhand selbst erlebter Vorfälle und eigener Herausforderungen miteinander diskutieren, eigene Standpunkte finden, darstellen, andere einbeziehen und mit Argumenten zu gemeinsamen Lösungen kommen können.*
- Politische Bildung und demokratische Verhaltensweisen  
*Anhand konkreter Entscheidungen aus dem Leben der Kinder wird demokratisch gehandelt, Demokratie erlebt und erlernt.*

Der KR kann auch das konstruktive Mitdenken der SchülerInnen bei der Unterrichtsentwicklung fördern.

### Grenzen des Klassenrats beachten

Bei allen Chancen hat der Klassenrat auch Grenzen. Sie zu beachten, beugt falschen oder zu hohen Erwartungen vor. Der KR ist kein Allheilmittel gegen sämtliche unerwünschten Dinge in der Schule und kann *nicht*

- alle Schwierigkeiten in Klassen aus dem Weg räumen,
- komplexe Probleme mit langer Vorgeschichte in kurzer Zeit lösen,
- eine schnelle Verhaltensänderung bei «schwierigen» SchülerInnen bewirken,
- alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen begeistern.

Der KR kann auch «verkommen», sein Ziel verfehlen, wenn

- in einer Alibi-Übung über Entscheidungen beraten wird, die bereits gefällt wurden,
- die Kinder und Jugendlichen nur über vorgegebene Alternativen abstimmen können oder wenn die LP Entscheidungen gezielt manipuliert,
- er die Interessen der Kinder und Jugendlichen «verwaltet» und z.B. zu stark ritualisiert abläuft, statt ein lebendiges Selbstbestimmungsorgan der Klasse zu sein,
- aus ihm eine «Gerichtsverhandlung» wird, in der Recht gesprochen, Verlierer ausgemacht und Strafen verhängt werden,
- sich bestehende Machtverhältnisse in der Klasse eher verfestigen, tonangebende Kinder eine Bühne erhalten und zu viel Einfluss ausüben können.

Schwerwiegende Probleme wie Mobbing oder Straftaten (Sachbeschädigung, Körperverletzung, Diebstahl, Erpressung) kann der KR nicht lösen. Seine Stärke liegt in der Prävention, wenn er ein Klima schafft, in dem sich Kinder und Jugendliche bei Übergriffen sowohl als Opfer wie auch als Beobachtende zu äussern wagen.

#### Tipps

- *Im Zusammenhang mit Vorfällen im KR Fragen zur Vorgeschichte aufgreifen (Was ist vorher passiert? Was hat dazu geführt? Was haben die Beteiligten empfunden? Was hätte ihnen geholfen?), Verantwortung für das eigene Tun, Empathie mit dem Opfer, Gewissenskonflikte beim Melden von Vorfällen thematisieren und so das moralische Urteilsvermögen und das soziale Lernen fördern.*
- *Zufriedenheit mit dem Klassenrat regelmässig gemeinsam überprüfen, Änderungsvorschläge aufnehmen und gemeinsam beschlossene ausprobieren.*
- *Sich als LP als HüterIn der vereinbarten Fairness-Regeln verstehen, Integrität schützen.*

«Die Chancen und Grenzen der Partizipation liegen in der Person der Lehrkraft.»

Hanna Kiper

### Anforderungen an den Klassenrat bedenken

Positive Wirkung entwickelt vor allem ein guter Klassenrat! Dieser ist für alle anspruchsvoll. Von der begleitenden Lehrperson erfordert er, dass sie

- die Ziele klärt, die sie mit dem KR und mit den Kindern anstrebt (→ *Chancen*, S. 39),
- sich auf die Kinder einlässt und sich ernsthaft für ihre Themen und ihren Entwicklungsstand interessiert,
- auf ihre Fähigkeiten vertraut und sich für ihre (demokratische) Entwicklung engagiert,
- die Qualität der Prozesse im KR sicherstellt,
- die Prinzipien von Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Fairness und Solidarität pflegt,
- eigenes Wissen und Erfahrungen in den Ratssitzungen zur Verfügung stellt, sich aber mit Wertungen, Ratschlägen und Lösungsvorschlägen zurückhält,
- sich mit dem KR als Form und Methode auseinandersetzt, die SchülerInnen heranführt und in ihren Rollen im KR begleitet und unterstützt,
- gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen dazu lernt und den KR weiterentwickelt.

Die Klassenlehrpersonen einigen sich darauf, den KR nach gewissen Minimalstandards durchzuführen:

- regelmässige Durchführung, zu festgelegten Zeiten  
*Verlässlichkeit wird geschaffen, das «Versanden» verhindert, gegenseitige Besuche in anderen Klassen für gemeinsame Konfliktlösungen werden ermöglicht.*
- verlässlicher, strukturierter Ablauf und klare Gesprächsregeln  
*Das gibt Sicherheit und erleichtert die Durchführung.*
- verschiedene Rollen im KR  
*Sie teilen die Aufgaben und Verantwortung auf und fördern Kompetenzen.*
- Gesprächskreis  
*Eine Sitzordnung, in der sich alle sehen können, erhöht die Aufmerksamkeit, verdeutlicht die Gleichwertigkeit aller Beteiligten und erleichtert es, sich aufeinander zu beziehen.*
- offene Themensammlung während der Woche  
*Dies schafft Transparenz, niemand wird überrumpelt.*
- möglichst konsensorientierte Entscheidungen  
*Ein gemeinsames Abwägen verschiedener Gesichtspunkte ermöglicht Meinungsbildung und bringt tragfähige Lösungen.*
- Lösungen und Abmachungen schriftlich festhalten und wieder überprüfen  
*Verbindlichkeit und Vertrauen in die Wirksamkeit des KR werden erhöht.*
- systematische Feedbacks zum KR  
*Der KR bleibt lebendig, entwickelt sich entsprechend den Bedürfnissen, Möglichkeiten und Fähigkeiten der Klasse weiter.*

Selbstverständlich soll auch Gestaltungsspielraum bleiben, um den KR der Stufe, den Möglichkeiten der Klasse und der LP anzupassen.

Der KR ist eine feste Einrichtung der Schule. Das Team klärt, wie es seine Qualität mit Austausch, Weiterbildungen und interner Evaluation sichert und wie es auch die Eltern über die Ziele, Methoden und Erfolge des KR informiert.

### Klassenrat im Kindergarten und in der Sekundarstufe

Der KR eignet sich grundsätzlich für alle Stufen. Mit einem schrittweisen Einstieg und gewissen Vereinfachungen kann auch eine Kindergartenklasse damit starten.<sup>2</sup>

Auf der Sekundarstufe machen es die Strukturen anspruchsvoller, den KR zu implementieren. Gerade auf dieser Stufe entspricht jedoch der KR einem Bedürfnis der Jugendlichen, ihren Schulalltag mitzugestalten, mehr Verantwortung zu übernehmen, eine Gemeinschaft zu bilden und etwas zu bewirken. Das Engagement im KR stärkt wichtige persönliche, soziale und demokratische Kompetenzen. Die Jugendlichen fühlen sich ernstgenommen und in ihren Möglichkeiten bestätigt, eigene Angelegenheiten selbstständig zu lösen. Die LP können ihre SchülerInnen ganzheitlicher wahrnehmen und beurteilen.

- Tip*
- Die beiden KLP spannen zusammen und finden eine Art der «Kompensation», wenn in einer Klasse wegen des KR ein fachlicher Unterrichtsteil zu kurz kommt.
  - Der KR kann alternierend auch in der Lektion einer Fachlehrperson stattfinden.
  - Die Verbindung von KR und Politischer Bildung bewusst pflegen: Elemente, Rechte, Abstimmungsverfahren, reale Beispiele etc. im KR mit Bezug auf demokratische Prinzipien reflektieren, den KR z.B. auch als Übungsfeld fürs Debattieren nutzen.

### Klassenrat konkret

Zu den Zielen sowie zu verschiedenen Aspekten des KR wie Themen, Ablauf, Rollen, Regeln, Einstieg, Bearbeitung von Anliegen und Konflikten, Entscheidungsfindung und -sicherung machen sich Klassenlehrpersonen im Voraus und am besten im (Stufen) Team Gedanken. Sie überlegen sich auch, wie diese Aspekte gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen ausgestaltet und weiterentwickelt werden, damit der KR ein lebendiges und nachhaltiges Selbstbestimmungsorgan der Klasse bleibt.<sup>3</sup>

#### Themen finden, Themen sammeln

Grundsätzlich können alle Anliegen, die von den Kindern eingebracht werden, im Klassenrat besprochen werden. Es gibt keine unwichtigen Themen. Auch die LP kann Themen einbringen, zu denen sie gerne die Sichtweise und das Mitdenken der Kinder einholen und ihnen ermöglichen möchte, mitzuentcheiden und mitzuwirken.

«Themenlieferanten» können auch SchülerInnen-Feedbacks zu Unterricht und Klassenklima sowie eine Wunschrunde zu Beginn des KR sein.

Mit jüngeren Kindern, nach den Ferien oder wenn keine Themen eingetragen wurden, können diese in einem Brainstorming oder in einer Feedbackrunde zum Schluss des KR gesammelt, ausgewählt und zu einer Traktandenliste zusammengestellt werden.

Im KR hat auch mal Organisatorisches Platz, z.B. die Planung der Woche, einer Vortragsreihe, der Präsentation von SchülerInnen-Arbeiten zum Wochenabschluss, eines Klassenausflugs oder der Klassenämtli.

Ein stehendes Traktandum ist der SchülerInnen-Rat (SR) und/oder allenfalls der Stufenrat. Die Klasse wird zu den Themen aus dem SR informiert, bildet sich ggf. eine Meinung oder bereitet eigene Anliegen für das Weitergeben in den SR vor. Anliegen können eine andere Klasse betreffen. Da ist evtl. ein Besuch in deren KR sinnvoll. Bei gewissen Themen resp. Entscheidungen, z.B. zur Wahl von Lehrmitteln, der Gestaltung des Stun-



denplans, ist der Klassenrat nicht zuständig oder hat kaum Einfluss. Das muss für die Kinder transparent sein. Der KR kann wohl darüber diskutieren und seine Sichtweise anschliessend am entsprechenden Ort deponieren.

Für die Sammlung der Themen nutzt die Klasse ein KR-Buch, eine Liste an der Wand, auf einer extra Tafel etc., wo alle ihre Anliegen schriftlich oder mit einer Zeichnung und ihrem Namen deponieren.

- Tipp* → Als PFADE-Schule PFADE-Elemente in den KR aufnehmen.  
→ KR-Themen mit Dilemmadiskussionen verbinden (z.B. als Just Community-Schule).

### **Rollen übernehmen, sich Regeln geben**

Im Klassenrat sind verschiedene Rollen von Kindern oder der LP zu übernehmen:

- ModeratorIn / GesprächsleiterIn (→ *notwendig*)
- ProtokollführerIn (→ *notwendig*)
- OrganisatorIn für Einrichtung, Materialien, Sitzordnung (→ *sinnvoll*)
- ZeitwächterIn (→ *sinnvoll, nach Bedarf*)
- BeobachterInnen für Feedbacks zu Gesprächsleitung, Beteiligung, Einhaltung der Gesprächsregeln, ausgewählten Elementen der Sitzung (→ *sinnvoll, nach Bedarf*)

Alle Rollen dürfen eingeübt werden. Kinder können von Anfang an mitleiten. Um die partizipativen Fähigkeiten auszubauen, sollen mit der Zeit alle auch Leitungsaufgaben übernehmen, je nach Alter und Fähigkeiten mit einer entsprechenden Unterstützung durch die LP.

- Tipp* → Aufgaben der jeweiligen Rolle auf Karten festhalten und diese Kindern in die Hand geben.

Die *Lehrperson* hat im KR eine andere Rolle als im Unterricht. Grundsätzlich ist sie als Teil der Klasse ein Mitglied des KR. Mit ihrem Erfahrungsvorsprung als Erwachsene und ihrem Auftrag, zu erziehen und Kompetenzen zu vermitteln, übernimmt sie je nach Situation weitere Aufgaben: als Moderatorin, Coach, Vorbild, Rechtsberaterin, Beobachterin und Feedbackgeberin und manchmal auch als Provokateurin.

Die LP hütet die Ziele des KR und die Qualität der Prozesse. Sie gibt stufengerechte Strukturierungshilfen für den KR: Gesprächsregeln gemeinsam erarbeiten, ein Medium (Klassenbuch, Tafel) für die Themensammlung bereitstellen, Rollen beschreiben und altersangemessen verteilen, Visualisierungen anregen und unterstützen, Rituale einführen, Abläufe für die Entscheidungsfindung oder den Umgang mit Konflikten anleiten und einüben, zur Reflexion anhalten und das Feedbackgeben einführen.<sup>4</sup>

Die LP achtet auch darauf, dass Gespräche nicht entgleisen und im KR die Prinzipien von Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Fairness eingehalten werden.

Die anspruchsvollste Rolle ist diejenige der *Moderation*. Sie sollte einen Prozess ermöglichen, in dem Anliegen von verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden, alle Mitglieder ihre Wahrnehmungen und Sichtweisen frei ausdrücken können und gehört werden. Die Gruppe soll sich aus der Vielfalt der Ideen eine Meinung bilden können und demokratische und fundierte Entscheidungen finden.<sup>5</sup>

Die LP übernimmt diese Leitungsaufgabe in der ersten Zeit und kann sie – in Absprache mit den Kindern – auch zwischendurch bei schwierigen Gesprächssituationen übernehmen. Sie ermöglicht den Kindern damit, an ihrem Vorbild zu lernen. Mit der Zeit übergibt sie den Kindern Moderationsaufgaben und begleitet und unterstützt sie darin, z.B. indem sie den KR gemeinsam mit ihnen vor- resp. nachbereitet, während des KR vom moderierenden Kind als Hilfe beigezogen werden kann, eine kleine Ausbildung fürs Moderieren anbietet etc.

*Regeln für die Gesprächsführung* haben sich im Klassenrat bewährt. Sie können mit den Kindern gemeinsam gefunden und formuliert werden. Es ist sinnvoll, sie zu visualisieren, ab und zu in Erinnerung zu rufen und ggf. gezielt einzuüben. Der KR soll seine Regeln nach einer Weile auch überprüfen und anpassen können.<sup>6</sup>

### Ablauf einrichten

Die Sitzungen des Klassenrats folgen einem verlässlichen Ablauf:

1. Die KR-Sitzung vorbereiten
2. In den KR einsteigen
3. Beschlüsse vom letzten Mal überprüfen
4. Traktanden für die aktuelle Sitzung klären
5. Anliegen besprechen / Konflikte bearbeiten
6. Entscheidungen finden
7. Beschlüsse festhalten
8. Reflexion pflegen und Feedback einholen
9. Den KR abschliessen
10. Den KR nachbesprechen

Die LP gibt den Ablauf des KR in der Regel vor und führt die verschiedenen Elemente ein. Sie rechnet aber auch damit, dass v.a. ältere Kinder bereits einiges Knowhow mitbringen.

Die Struktur ist zur Orientierung gedacht, sie soll das Gespräch unterstützen, aber auch gemeinsam angepasst werden können.

*Tipp* → *Ablauf zuhanden des KR stufengerecht visualisieren und aufhängen.*

Dass zu Beginn mit dem Ablauf Schwierigkeiten auftreten können, ist ganz normal und muss gemeinsam ausgehalten werden. Probleme sind aber immer auch Lernchancen. Verbesserungsmöglichkeiten können gemeinsam besprochen, beschlossen und ausprobiert werden.

Einigen sich die KLP einer Schule auf eine gemeinsame KR-Struktur in allen Klassen resp. Stufen, finden sich Kinder und Jugendliche rasch zurecht und können konstruktiv mitarbeiten.

### 1. Die KR-Sitzung vorbereiten

Vor der Sitzung des KR werden die Themen gesammelt, angemeldete Themen geprüft (noch aktuell, Zuständigkeit des KR, Namen ThemengeberIn etc.) und eine Traktandenliste erstellt. Die LP überlegt sich den Grad der Partizipation, also wie weit die Kinder bei einer allfälligen Entscheidung beteiligt sein können. Bei der Behandlung des Traktandums kommuniziert sie dies klar.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird erstellt und eine neue Protokollvorlage vorbereitet. Die Rollenverteilung ist klar, der Stuhlkreis wird eingerichtet und benötigtes Material (Sprech-Stein, -Stab, -Stofftier o.ä., Bilder und Symbole für Befindlichkeitsrunde, Abstimmungen o.ä.) bereit gestellt.

## 2. In den KR einsteigen

Der KR startet mit einer ritualisierten Eröffnung. Nach der *Begrüssung* folgt z.B. eine *positive Runde*, in der alle Beteiligten ein positives Erlebnis aus der letzten Woche und im Zusammenhang mit der Schule, also mit Kolleginnen und Kollegen, Unterricht, Anlässen, Betreuung etc. nennen. Die positive Grundstimmung wird so gestärkt sowie das Gemeinschaftliche betont. Einen ähnlichen Zweck hat auch eine *Ermutigungsrunde*, in der Kinder oder die LP Anerkennung für etwas erhalten.

Startet der KR statt mit einer positiven mit einer *Kritikrunde*, betont das eher die problembehaftete Seite des Zusammenlebens in der Klasse und die Stimmung wird «schwerer». Bei der ebenfalls möglichen *Wunschrunde* sagen Kinder, was sie gerne anders hätten. Sie wünschen z.B., dass ihnen etwas nicht mehr weggenommen wird, dass sie mehr draussen arbeiten dürfen, dass ein bestimmtes Spiel wieder mal gespielt wird etc. Für jüngere Kinder sind *Befindlichkeitsrunden* geeignet, in denen sie sagen, wie sie sich im Moment fühlen, und das – wenn sie mögen – auch begründen. Die Kinder lernen sich und andere besser kennen und können gegebenenfalls Rücksicht nehmen, Hilfe anbieten etc. Die LP kann so Konflikte aufgreifen.

Für ältere SchülerInnen ist der *Wochenrückblick* eine gute Einstiegsmöglichkeit in den KR. Abwechselnd fasst jemand die vergangene Schulwoche aus einer persönlichen Sicht zusammen: Erlebnisse mit Schulkolleginnen und -kollegen, Highlights aus dem Unterricht und dem Schulleben, Erfolge, Schwierigkeiten etc.

- Tip*
- Jüngeren Kindern als Hilfe Symbole oder auch Satzanfänge zur Verfügung stellen.
  - Bei (mehreren) Wiederholungen desselben Lobs, positiven Feedbacks, Wunsches etc. kurz fragen «Wer findet das auch?». Dann darf mit Aufstrecken Zustimmung gezeigt werden und danach können nur noch neue Dinge genannt werden.
  - Fällt einem Kind in der Einstiegsrunde momentan nichts ein, darf es das Wort weitergeben und wird zum Schluss noch mal gefragt.
  - Der Wochenrückblick kann auch schriftlich verfasst werden (evtl. mit Vorgaben: keine Personen kritisieren, mit Datum und Name versehen, Länge, Bild etc.) Nach dem Vortragen im Klassenbuch ablegen für eine kleine Chronik des Schuljahres.

## 3. Beschlüsse vom letzten Mal überprüfen

Nach dem Einstieg in den KR liest jemand die Beschlüsse aus der letzten Sitzung vor. Anfänglich macht das die LP und übergibt die Aufgabe, sobald ein Kind gut lesen kann. Der KR überprüft die Beschlüsse, sammelt Rückmeldungen dazu und nimmt möglicherweise bestimmte Themen wieder in die Themensammlung.

## 4. Traktanden für die aktuelle Sitzung klären

Der KR prüft die eingegangenen Themen: Sind sie noch aktuell? Gibt es neue und/oder dringende(re) Themen? Ist der KR zuständig? Geht es um eine Information, um eine Diskussion (Meinungsbildung) oder um eine Entscheidung? Kann der KR bei einer solchen mitreden, mitentscheiden, mitwirken (Grad der Partizipation)?

### 5. a) Anliegen besprechen

Die eingebrachten Probleme sollen im KR erkannt, bearbeitet und gelöst werden. Gleichzeitig sollen die Kinder und Jugendlichen das Problemlösen als Verfahren erwerben.<sup>7</sup> Die Besprechung enthält drei Phasen: Anliegen erörtern, Lösungsvorschläge suchen, Vorschläge bewerten. Das Ziel ist, dass sich der KR eine Meinung bilden kann.

Zunächst erhält die themengebende Person das Wort, um das Anliegen zu schildern. Alle dürfen nachfragen und erhalten Informationen zum besseren Verständnis oder als Entscheidungsgrundlage.

Die Kinder und Jugendlichen äussern Argumente und sammeln Vorschläge. Das kann je nach Komplexität des Anliegens im Plenum oder in einem ersten Schritt auch in kleineren Gruppen geschehen.

Die Besprechung soll gleichberechtigt und vernunftgeleitet sein.<sup>8</sup> Dafür sind neben klaren Regeln v.a. zu Beginn Hilfestellungen durch die LP notwendig. Sie achtet darauf, dass alle angemessen zu Wort kommen, fragt nach, wenn es einem Kind nicht gelingt, sein Anliegen auszudrücken, erinnert an die Gesprächsregeln, gibt Satzanfänge vor etc.

- Tipps*
- *Einen Sprech-Gegenstand (Stein, Stab, Stofftier etc.) einsetzen, damit die Kinder der Reihe nach sprechen und sich nicht unterbrechen.*
  - *Namenskärtchen verwenden: wer etwas einbringen möchte, legt seines in die Mitte.*
  - *Mit dem Placemat-Verfahren zunächst Ideen und Vorschläge aller sammeln und dann innerhalb der Gruppen verdichten.*
  - *In speziellen «Werberunden» Argumente für oder gegen Vorschläge vorbringen.*
  - *Berücksichtigen, dass «argumentieren» auch ein Unterrichtsgegenstand in der Sprache ist und dass «an einer Diskussion teilnehmen» gelernt werden muss.*

Im KR sind die Kinder bei jedem Thema gefordert, sich eine Meinung zu bilden. Dieser Schritt auf dem Weg zu einer gemeinsam ausgehandelten Lösung sollte bewusst gemacht und eingeübt werden. Ein Knackpunkt ist dabei die gegenseitige Beeinflussung. Manche Kinder orientieren sich einfach an ihren Kolleginnen/Kollegen, und es gibt Kinder, die gezielt ihre Interessen durchsetzen und die anderen beeinflussen wollen.

- Tipps*
- *Im KiGa eine Zusatz-Schleife einbauen, in der die LP jedes Kind darauf anspricht, was es möchte.<sup>9</sup>*
  - *Ältere Kinder ihre Position für sich aufschreiben lassen.*
  - *Vor-Entscheidungsfragen stellen, bei denen die Kinder mit geschlossenen Augen und mit «Daumen hoch / runter» ihre Meinung anzeigen.*

Die Kinder erkennen mit der Zeit, dass in einem Anliegen unterschiedliche Bedürfnisse «stecken». Sie lernen, dass eine Gemeinschaft verschiedene Bedürfnisse gleichzeitig befriedigen muss, einzelne ihre Bedürfnisse manchmal hinter dem Gemeinwohl zurückstellen müssen, die Gemeinschaft aber auch auf die Bedürfnisse einzelner oder einer Minderheit Rücksicht nehmen muss.

### 5. b) Konflikte bearbeiten

Eine wertvolle Aufgabe des KR ist es, einen konstruktiven Umgang mit Konflikten einzuüben. Kinder und Jugendliche profitieren nachhaltig, wenn sie verstehen, dass Konflikte zum Zusammenleben gehören und diese systematisch, angemessen, unter Berücksichtigung der Interessen beider Konfliktparteien gelöst werden können. Davon profitiert auch die Klassengemeinschaft, das -klima, der Unterricht und nicht zuletzt die LP.

Konflikte sind immer Chancen für soziales Lernen, sowohl für die Beteiligten, als auch für die übrigen Klassenmitglieder. Der KR sollte sie wahrnehmen und ein Trainingsfeld für konstruktives Konfliktlösen bieten.

Es gibt verschiedene Ablaufmodelle, um Konflikte zu bearbeiten resp. zu moderieren. Schritt für Schritt vorzugehen, hilft sowohl bei der Bearbeitung des aktuellen Konflikts als auch beim Entwickeln von Konfliktlösekompetenzen.

Konfliktmoderation Schritt für Schritt<sup>10</sup>:

- Zustimmung der Konfliktparteien für die Bearbeitung im KR einholen
- Konflikt beschreiben: 1. ThemengeberIn, 2. KritisierteR, 3. MitschülerInnen («MöglichmacherInnen»)
- Konflikt erhellen: durch Nachfragen im «Eisberg» tiefer gehen, Wünsche, Bedürfnisse formulieren
- Perspektiven wechseln, Empathie mit Beteiligten, mit Gegenpartei
- Lösungen suchen: Lösungsansätze z.B. mit Brainstorming sammeln
- KonfliktpartnerInnen bewerten (hilfreich? durchführbar?) und wählen Lösungen aus
- Vereinbarung treffen
- Umsetzung planen, organisieren: wer, was, wann, wie

Andere Instrumente zur Konfliktbearbeitung sind z.B. die «Fishbowl» oder das Ampelposter (PFADE). Mehr Informationen via: [www.stadt-zuerich.ch/gewaltpraevention](http://www.stadt-zuerich.ch/gewaltpraevention)  
Wird ein bestimmtes Konfliktbearbeitungs-Modell nicht nur im eigenen KR gepflegt, sondern in allen Klassen, in der Betreuung oder auch von den Konfliktlotsen angewendet, erhöht das die Chance, dass die Kinder die Methode für sich selber übernehmen. Wichtige PartnerInnen für eine gemeinsame Strategie sind die weiteren schulischen Fachpersonen im Bereich des sozialen Lernens: Betreuungspersonen und SchulsozialarbeiterIn.

*«Im Klassenrat kann man sagen, wenn in der Klasse etwas nicht gut läuft.  
Bei uns hat das auch schon mal geholfen.»*

Junge, 8 Jahre

### 6. Entscheidungen finden

Nach der Meinungsbildung geht es darum, sich auf eine gemeinsame Lösung zu einigen. Dafür sind verschiedene demokratische Verfahren denkbar. Das Ziel sollte die bestmögliche Lösung sein, mit der alle leben können.

Die einfachste Form der «Abstimmung mit Mehrheitsentscheid» ist für den KR nur bedingt geeignet, da sie jeweils eine kleinere oder grössere Verlierer-Gruppe produziert. Auf jeden Fall passt sie erst nach einem ausreichenden Meinungsbildungsprozess.

Im Idealfall findet der KR einen Konsens, der in irgendeiner Weise die verschiedenen Bedürfnisse der Klassenmitglieder berücksichtigt.

Ausgehandelte Beschlüsse sollten stets für eine gewisse Zeit gelten resp. gemeinsam beschlossene Vorschläge während einer bestimmten Zeit ausprobiert werden. Die Gewissheit, dass der KR auf Beschlüsse auch wieder zurück kommt und sie nicht «auf ewig» gelten, macht es einfacher, sich damit zu arrangieren.

Wird auch gleich besprochen, wie die Beschlüsse überprüft werden, denken die Kinder mit und haben die Gewissheit, dass sie ernstgenommen werden und an der Weiterentwicklung ihrer Klassengemeinschaft beteiligt sind.

Bei Anliegen, die der KR weitergeben soll, z.B. an den SchülerInnen-Rat, das Schulteam, die SL, den Elternrat etc. wird abgemacht, wer zuständig ist.

- Tipp* → Die «Streichmethode» ausprobieren: Gibt es für eine Entscheidung verschiedene Lösungsvorschläge, werden die Kinder gebeten, diejenigen stehen zu lassen, mit denen sie leben könnten. Dann geht die Gesprächsleitung Vorschlag um Vorschlag durch, wer mit einem gar nicht einverstanden ist, darf «streichen» sagen. Aus den verbliebenen Vorschlägen wählt der KR z.B. per Abstimmung den beliebtesten. Bleibt keiner stehen, suchen alle nach neuen, «akzeptableren» Lösungsvorschlägen.

### 7. Beschlüsse festhalten

Die ausgehandelten Beschlüsse werden samt abgemachtem Zeitraum in einem Beschluss-Protokoll festgehalten und z.B. in einem KR-Buch abgelegt. Auf sie kommt der KR nach der abgemachten Zeit zurück: Hat's funktioniert? Warum nicht? Was braucht's weiter?

- Tipp* → Statt in einem KR-Buch das Beschluss-Protokoll in einem -Heft, -Ordner (auch elektronisch) ablegen oder sogar in einem Klassen-Blog.  
 → Protokoll nicht aufhängen: Es soll für die KR-Mitglieder jederzeit einsehbar sein, ist aber nicht für eine grössere Öffentlichkeit bestimmt.  
 → Namen von betroffenen Kindern höchstens mit Anfangsbuchstaben aufschreiben, Blossstellung vermeiden.  
 → Erstellen des Protokolls als Schreibgelegenheit nutzen.

### 8. Reflexion pflegen und Feedback einholen

Der KR ist eine offene Lernsituation und sollte den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen angepasst werden. Dafür denken sie bewusst über ihre Erfahrungen im KR nach und fragen sich, was gut geklappt hat, womit sie nicht zufrieden sind und was sie als Einzelne und gemeinsam anders machen könnten. Reflexion und Feedback werden methodisch vorbereitet und zeitlich im KR eingeplant.

Beim Reflektieren erkennen die Beteiligten, wie das eigene Handeln mit den Folgen zusammenhängt, was sie freut und wo ihre Stärken (bereits) liegen, aber auch wo sie noch üben und sich verbessern können. Aus schlechten Erfahrungen können so gute Lernchancen werden. Die Kinder und Jugendlichen verbessern dabei ihre metakognitiven Fertigkeiten und ihre Methodenkompetenz.

Der Hauptgewinn liegt aber darin, dass der KR partizipativer wird. Die Beteiligten nehmen ihn stärker als *ihren* KR wahr, sie bleiben dran, wenn sie merken, dass sie ihr Gremium auch selber mitgestalten und ihren Bedürfnissen entsprechend verbessern können. Die Reflexion kann sich auf verschiedene Bereiche beziehen: Erfahrungen, Erwartungen für die Zukunft, Themen und Ergebnisse, Methoden, Interaktion, eigenes Verhalten und Empfinden. Sie kann in verschiedenen Sozialformen sowie mit verschiedenen Methoden wie Blitzlicht, Beobachtungsaufträge, Reflexionsfragen mit Diskussion, Tagebucheinträge, Videoaufnahme, Theaterstück etc. durchgeführt werden.<sup>11</sup>

- Tip*
- Die SchülerInnen in die Ausgestaltung der Reflexion einbeziehen: Sie schlagen z.B. Fragen vor, über die sie nachdenken wollen, oder Feedback-Methoden, die sie selber durchführen könnten.
  - Eine einfache Möglichkeit für Feedbacks zu bestimmten Aspekten des KR sind die Kurzfeedbackformen zum KR auf IQES online.<sup>12</sup>

### 9. Den KR abschliessen

Am Ende des KR kann die Leitung die Beschlüsse nochmals nennen, Organisatorisches zum Protokoll sagen oder z.B. die Leitung des nächsten KR bestimmen. Eine positive Feedback-Runde für die KR-Leitung, ein bestimmtes Ritual, ein Lied, ein kleines Spiel sind weitere, gemeinschaftsbetonende Abschluss-Formen für den KR.

### 10. Den KR nachbesprechen

Die LP bespricht mit den leitenden Kindern oder Jugendlichen die Sitzung nach. Sie erfährt ihre Einschätzung und findet mit ihnen zusammen heraus, was sie noch probieren könnten und wo sie in der Gesprächsleitung noch Unterstützung brauchen.

### Evaluieren und den guten Klassenrat sichern

Mit Hilfe von systematischen Feedbacks, z.B. mit einem Fragebogen, kann der KR seine eigene Qualität von Zeit zu Zeit überprüfen. Die Ergebnisse besprechen alle gemeinsam und überlegen, wie sie auf dieser Basis ihren KR weiterentwickeln.

- Tip*
- Die SchülerInnen- und LP-Fragebogen zum KR auf IQES online<sup>13</sup> bieten mit ihrer Sammlung von Fragen resp. Aussagen eine Grundlage, um relativ einfach einen geeigneten Fragebogen zusammenzustellen und die Antworten elektronisch auszuwerten.
  - Eine ganz einfache Form wäre ein kurzer Fragebogen mit offenen Fragen:<sup>14</sup>  
Was mir am KR gefällt? Was mir am KR nicht gefällt? Was ich für unsern KR vorschlage? Ein schönes Erlebnis im KR? Ein unangenehmes Erlebnis im KR?
  - Ältere SchülerInnen können selber eine Evaluation zu ihrem KR planen (Bereich, Methode, Fragen wählen), durchführen (Daten erheben, auswerten, interpretieren) und nächste Schritte planen, dokumentieren.

Der gute KR wird auch auf Schulebene gesichert. Eine Evaluation zum KR in allen Klassen bildet eine Grundlage für eine Diskussion zur Qualität des KR im Schulteam. Zeitgefässe für den Austausch zum KR haben einen festen Platz in der Jahresplanung der Schule.

### **Klassenrat und Politische Bildung**

In vielen Fällen schöpft die Schule das Potenzial, das der KR für die Politische Bildung böte, erst wenig aus. Wenn die SchülerInnen im KR darüber reflektieren, wie die Klassengemeinschaft mit Anliegen umgegangen ist, auf welchem Weg sie etwas erreicht resp. verändert hat, dann können sie Parallelen zum demokratischen System und zum Politikzyklus ziehen. Auf diese Weise verbindet sich das implizite Lernen aus dem Demokratie-Leben mit Demokratie-Lernen zur politischen Bildung der Kinder und Jugendlichen. (→ Kap. 3, *Partizipation im Unterricht, Politische Bildung*)

*PDF* [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterialien, Link- und Literaturliste zum Klassenrat*



- 1 Kiper, H., Der Klassenrat - ein Instrument der Erziehung zur Demokratie?, Vortragsskript, Themenabend IV der Weiterbildungsreihe «Partizipation – Mitwirken in der Schule», Zürich 2006
- 2 Im Leitfaden «Klassenrat und Co.» finden LP konkrete und praxiserprobte Hinweise.  
[www.stadt-zuerich.ch/partizipation-kindergarten](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-kindergarten)
- 3 Anregungen zu dieser Auseinandersetzung bietet die DVD «Klassenrat» mit Szenen aus vier KR sowie Aussagen von Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen. [www.stadt-zuerich.ch/klassenrat](http://www.stadt-zuerich.ch/klassenrat)
- 4 Daublebsky, B., Lauble, S., Der Klassenrat als Mittel demokratischer Schulentwicklung, Eine Handreichung für die Praxis, 2006, S.28 ff
- 5 Kiper, H., 2006,  
«Je mehr Zeit und Ruhe für die Erörterung von Problemen zur Verfügung steht, je mehr Gelassenheit bei der Klärung von Konflikten vorhanden ist, je mehr Meinungen eingeholt und Lösungen erörtert werden, desto grösser ist die Chance für Partizipation.»
- 6 Schulamt Stadt Zürich (Hrsg.), Kinderrechte in der Schule, S. 18 + S. 24,  
[www.stadt-zuerich.ch/kinderrechte](http://www.stadt-zuerich.ch/kinderrechte)
- 7 Kiper, H., 2006
- 8 Sliwka, A., Lauble, S., Frank, S., Das Deliberationsforum als neue Lernform, 2006:  
«Deliberation bedeutet somit vernunftgeleitetes und gleichberechtigtes Sprechen mit dem Ziel, eine für alle Beteiligten tragfähige Lösung zu finden. Hierbei soll erreicht werden, dass Menschen mit unterschiedlichen Präferenzen, Entscheidungen treffen, die von möglichst vielen, die von der Entscheidung betroffen sind, akzeptiert werden können und als demokratisch legitim empfunden werden.»  
[www.blk-demokratie.de/fileadmin/public/dokumente/Sliwka2.pdf](http://www.blk-demokratie.de/fileadmin/public/dokumente/Sliwka2.pdf)
- 9 Schulamt Stadt Zürich (Hrsg.), Klassenrat und Co., Leitfaden Partizipation in KiGa und Grundstufe, 2011, S.16f,  
[www.stadt-zuerich.ch/partizipation-kindergarten](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-kindergarten)
- 10 Blum, E. und H., Der Klassenrat, 2006, S. 49-58, (mit genauer Anleitung, Beispielsätzen und FAQs)
- 11 Daublebsky, B., Lauble, S., 2006, S. 39 ff
- 12 [www.iqesonline.net](http://www.iqesonline.net), Instrument L34 (Zugang mit Login)
- 13 [www.iqesonline.net](http://www.iqesonline.net), Instrumente L56b, L57 auf Klassenebene, S56b, S57 auf Schulebene (Zugang mit Login)
- 14 Daublebsky, B., Lauble, S., 2006, Materialien im Anhang



Partizipation zu gewährleisten gehört zu den pädagogischen Grundsätzen für die Arbeit in der Betreuung.

S. 52

Entscheidungen mit Beteiligung von Kindern und Jugendlichen betreffen

- das Zusammenleben in der Betreuungsgruppe, -einrichtung,
- die Gestaltung des Betreuungsalltags.

Kinder und Jugendliche können je nach Situation bei Entscheidungen «mitreden», «mitentscheiden» oder «mitgestalten», z.B. wenn es um folgende Themen geht:

- Einrichtung und Nutzung der Räume
- Regeln für den Umgang miteinander und mit Materialien
- Aktivitäten, Angebote
- Arbeit: Hausaufgaben, Ämtli etc.
- Essen
- Projekte

Partizipative Formen sind sowohl auf der individuellen Ebene als auch auf derjenigen der Betreuungsgruppe sowie der ganzen Betreuung sinnvoll. Sie können eher informell oder formell, institutionalisiert sein.

S. 53ff

Beispiele für partizipative Formen und Projekte in der Betreuung:

- Echter Dialog
- Soziales Lernen, Regeln gemeinsam erstellen, Unterstützungsaufgabe für die ganze Schule
- Runder Tisch von HL oder LB
- OK für Anlässe in der Betreuung
- Freizeitprogramm gestalten
- Hort mit-einrichten
- Hortrat
- Reflexion und Feedback

Als Teil des Lebensraums Schule trägt die Betreuung mit ihren partizipativen Bemühungen zur demokratischen Entwicklung und politischen Bildung der Kinder und Jugendlichen bei, aber auch zu einem positiven Schul- und Unterrichtsklima.

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterialien, Link- und Literaturliste zur Partizipation in der Betreuung*

Partizipation zu gewährleisten gehört zu den pädagogischen Grundsätzen des Betreuungspersonals<sup>1</sup> und zu den Qualitätsstandards in der Betreuung.

Der Dialog *mit den einzelnen Kindern und Jugendlichen, ihr Feedback* sowie das soziale Lernen haben in der Betreuung einen wichtigen Platz. Es bieten sich zahlreiche Partizipationsmöglichkeiten bei der Gestaltung des Betreuungsalltags, der geprägt ist von spielen, zusammen sein, essen, erholen, arbeiten, lernen etc.

Partizipative Erfahrungen in der Betreuung unterstützen Kinder und Jugendliche dabei, eine demokratische Haltung zu entwickeln. Im Lebensraum Schule leistet die Betreuung so einen Beitrag zur politischen Bildung und damit zur Erfüllung des Lehrplans.

Es ist daher besonders wünschenswert, dass sich die Betreuungs- und Lehrpersonen über die jeweiligen partizipativen Möglichkeiten, Formen und Erfahrungen austauschen und die Partizipationskonzepte der beiden schulischen Fachbereiche aufeinander abstimmen.

Betreuungspersonen (BP) können ihre Erfahrungen und ihr fachliches sowie methodisches Knowhow einbringen, z.B. in der AG SchülerInnen-Partizipation, und partizipative Formen auf Schulebene, wie den SchülerInnen-Rat, eine SchülerInnen-Zeitung oder auch ein Ideenbüro unterstützen.

*«Ich finde es gut, dass sich Erwachsene für Kindermeinungen interessieren. Weil Kinder und Erwachsene sind gleich viel wert.»*

Mädchen, 10 Jahre

### **Bereiche, Grade, Themen und Formen von Partizipation in der Betreuung**

Entscheidungen, an denen Kinder und Jugendliche in der Betreuung mitwirken, betreffen die Bereiche

- Zusammenleben in der Betreuungsgruppe bzw. -einrichtung,
- Gestaltung des Betreuungsalltags.

In welchem Ausmass die Kinder und Jugendlichen an Entscheidungen teilhaben, variiert je nach Situation und Zielsetzung und reicht von «mitreden» und angehört werden über «mitentscheiden» bis zu «mitgestalten» (→ *Kap. 1, Grundlagen, Was SchülerInnen-Partizipation bedeutet*)

Möglichkeiten zur Partizipation bieten etwa folgende Themen

- Einrichtung und Nutzung der Räume
- Regeln für den Umgang miteinander und mit Materialien
- Aktivitäten, Angebote
- Arbeit: Hausaufgaben, Ämtli etc.
- Essen
- Projekte

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterial 1*

Partizipative Formen sind sowohl auf der individuellen Ebene als auch auf derjenigen der Betreuungsgruppe sowie der ganzen Betreuungseinrichtung sinnvoll. Sie können eher informell oder formell, institutionalisiert sein.

### Echter Dialog

Im alltäglichen Umgang mit den einzelnen Kindern und Jugendlichen oder der Betreuungsgruppe kann Partizipation ganz einfache, «kleine» Dinge und Entscheidungen betreffen. Es geht darum, in einen echten Dialog zu treten. Das gelingt Betreuungspersonen, indem sie vier Prinzipien folgen:

- Offenheit: Ich höre zu und bin wirklich interessiert.
- Transparenz: Ich informiere dich/euch.
- Engagement: Ich unterstütze dich/euch. Wie – das finden wir zusammen heraus.
- Verbindlichkeit: Ich nehme dich/euch ernst, wir halten ein, was wir sagen, abmachen.

BP, die einen echten Dialog fördern, tragen bereits viel zu einer partizipativen Kultur in der Betreuungsgruppe bei. Auf dieser Basis bauen nächste Schritte und institutionalisierte Formen auf und können auch einfach ausprobiert und gemeinsam entwickelt werden.

*«Partizipation auf der Beziehungsebene bedeutet,  
Kinder als Experten ihres eigenen Lebens ernst zu nehmen.»*

Rüdiger Hansen<sup>2</sup>

### Soziales Lernen

Ein Schwerpunkt der Betreuung ist das soziale Lernen. Indem BP Selbst- und Sozialkompetenzen von Kindern und Jugendlichen fördern, unterstützen sie das gute Klima in der Betreuung sowie im Lebensraum Schule. Das wirkt sich nicht nur auf partizipative Kompetenzen, sondern auch auf das kognitive Lernen positiv aus.

Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichstem sozioökonomischem und kulturellem Hintergrund besuchen die Betreuungseinrichtung. Können sie das Zusammenleben mitgestalten, lernen und üben sie, mit dieser Heterogenität kompetent umzugehen.

Für das Zusammenleben braucht es Regeln. Beim Erstellen dieser Regeln bietet sich wiederum Gelegenheit, die Kinder und Jugendlichen einzubeziehen. Dabei kann von Bedürfnissen der Gruppenmitglieder oder von den Kinderrechten ausgegangen werden.<sup>3</sup>

Beim Thema Regeln und bei der Förderung der sozialen Kompetenzen ist es unabdingbar, dass sich die beiden Fachbereiche Unterricht und Betreuung austauschen und sich auf eine gemeinsame Haltung resp. auf ein gemeinsames Vorgehen einigen.

Ämtli sind für Kinder ein wichtiges Übungsfeld für soziale Kompetenzen und das Übernehmen von Verantwortung. Kinder und Jugendliche können gut beteiligt werden, wenn es darum geht, die Aufgaben zu planen, zu verteilen und auch zu überprüfen.

Die Betreuung kann auch eine geeignete Unterstützungsaufgabe für die ganze Schule übernehmen und diese als partizipatives Projekt mit einigen Kindern und Jugendlichen ausführen. (→ S. 55 und Kap. 3, *Partizipation im Unterricht*)

- Tipp*
- *Altersdurchmischung in der Betreuung nutzen, ältere Kinder als Vorbilder.*
  - *Gotte-Götti-System einrichten.*
  - *Bei schulischen Konfliktlotsen: Betreuungskinder einbeziehen, evtl. zusätzlich 2 aus der Betreuungsgruppe ausbilden lassen.*
  - *Fachliches und methodisches Knowhow der BP einbringen, z.B. wenn Schulhausregeln mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam erarbeitet werden.*

### Weitere partizipative Projekte und Formen

Weitere Themen können als partizipatives Projekt angegangen oder in institutionalisierten partizipativen Formen fortlaufend gemeinsam behandelt werden.

#### Freizeitprogramm mitgestalten

Ein Freizeitprogramm zu gestalten, bietet viele partizipative Möglichkeiten. Ideen, Wünsche werden gesammelt, gemeinsame Vorlieben ausgehandelt. Bei der Umsetzung von Vorschlägen planen Kinder und Jugendliche selber Angebote oder führen sie teilverantwortlich durch. Über die Feedbacks zu ihren Erfahrungen nehmen sie Einfluss auf die «nächste Runde».

- Tipp*
- *Mit der «Insel TUWAS» Vorschläge der Kinder in der Form eines unterhaltsamen Gesellschafts-Spiels sammeln und auswählen. Zum Schluss steht ein Freizeitprogramm, z.B. für die nächsten Mittwochnachmittage, das aus ihren Ideen entstanden ist.<sup>4</sup>*

### Organisationskomitee für Betreuungsanlässe

Für Anlässe in der Betreuung, z.B. ein Töggeliturnier, eine Spielsachen-Tauschbörse, ein Elternabend, ein Sommerfest, bilden BP zusammen mit Kindern und Jugendlichen ein OK. Ihre Ideen und Kompetenzen fliessen bereits bei der Planung ein.

### Unterstützungsprojekt für die Schule aufziehen

Die Betreuung bietet der Schulgemeinschaft eine Unterstützung an, z.B. ein Spiel-Turnier, einen Verpflegungsstand beim Schulanlass etc. und führt diese als kleines Projekt mit ihren Kindern und Jugendlichen durch. Je nach Ressourcen von BP und Kindern können das auch grössere Projekte sein und bis zum Führen eines Ideenbüros gehen. (→ Kap. 6, Partizipation auf Schulebene, Ideenbüro)

### Betreuungsraum einrichten

Die Räumlichkeiten der Betreuung werden als Projekt zusammen mit den Kindern und Jugendlichen (neu) eingerichtet. Das Vorhaben nimmt eine längere Zeit in Anspruch und umfasst verschiedene Phasen:

- Ist-Analyse: Bestehende Einrichtung und das Angebot erfassen und bewerten, Lieblingsspiele und -orte herausfinden und evtl. noch einmal bewusst «bespielen».
- Phantasie-Phase: Ideen und Wünsche sammeln und illustrieren, z.B. mit Collagen, Zeichnungen, kleinen Modellen.
- Planungsphase: Die Vorschläge diskutieren, verdichten und nach verschiedenen Kriterien gemeinsam bewerten. Neue Spiele, Spielorte und Einrichtungen gemeinsam auswählen und das Material dafür bestimmen. Anschliessend überlegen, wie man dazu kommt (Betreuungskredit, Elternunterstützung, im Umfeld nicht mehr Benötigtes sammeln).
- Umsetzung in verschiedenen Schritten: Ausmisten und wegstellen, neue Spielorte einrichten und kennenlernen, Regeln für die Benutzung aushandeln, einweihen.
- Evaluation: Einige Zeit nach dem «Umbau» gemeinsam überprüfen, ob die gewünschte Wirkung erzielt wurde.

Eine Teil-Variante ist die Einrichtung von gewissen Bereichen in den Räumlichkeiten, z.B. um den Kindern und Jugendlichen etwas mehr Privatsphäre zu gewähren.<sup>5</sup>

- Tipp* → Bei einem solchen Vorhaben im Voraus mit LB und Team genau klären, was verhandelbar und gestaltbar ist und welche Ressourcen vorhanden sind, Rahmenbedingungen und Partizipationsgrad den Kindern transparent machen.
- Für die gemeinsame Umsetzung ist eine gute Planung für alle sehr wichtig: Projektplan mit Aufgaben, Personen und Terminen machen und für alle sichtbar aufhängen.

### Kinderrechte thematisieren

Die BP greifen die Kinderrechte, z.B. im Hinblick auf den Kinderrechtstag am 20. November, auf. Mit Produkten, die Kinder zum Thema herstellen, kann z.B. als partizipatives Projekt eine Ausstellung oder auch eine Aktion für die ganze Schule umgesetzt werden. Das Thematisieren der Kinderrechte ist wiederum ein Beitrag zur politischen Bildung.

- Tipp* → Vorschlagsammlung Kinderrechte als Anregung, für Hintergrundinfos nutzen.

**Runder Tisch der LB / HL**

Die LB oder HL lädt Kinder, Jugendliche an einen runden Tisch ein. Gemeinsam mit Teammitgliedern und evtl. ElternvertreterInnen diskutieren sie Fragen rund um die Betreuung resp. die Betreuungsgruppe. Sie bringen die Sichtweise der Betreuungskinder ein und tragen zu breit abgestützten Lösungen bei.

**Betreuungsrat (Hortrat)**

Manche Betreuungseinrichtungen führen eigene partizipative Gremien. Da es u.U. wenig bis keine Zeiten gibt, an denen alle Kinder miteinander anwesend sind, ist das eine besondere Herausforderung. Einige Anregungen zu Aspekten wie Themen, Rollen, Verantwortung der Erwachsenen, Entscheidungsfindung, Konfliktbearbeitung etc. finden sich beim Klassenrat oder auch bei der Vollversammlung. (→ Kap. 4, Klassenrat und Kap. 6, Partizipation auf Schulebene, Vollversammlung)

Die BP nutzen, was in den Klassen funktioniert, passen aber die Form den Gegebenheiten in der Betreuung an. Sie halten z.B. den Austausch zu einem Thema am Laufen oder richten mehrstufige Verfahren für Anliegen- sowie Vorschlagsammlungen, Werberunden und Entscheidungsfindung ein. Die Gesprächsleitung liegt eher bei einer BP und das Besprochene wird gut visualisiert, damit nachfolgende Kindergruppen einsteigen und damit weiter arbeiten können.

*Tipp* → *Feedbacks der Kinder, Jugendlichen, BP als Themenlieferant für den Hortrat nutzen.*  
→ *Anliegen der Betreuungskinder in den SchülerInnen-Rat einfließen lassen, evtl. punktuell Delegierte entsenden.*

**Reflexion und Feedback**

Kinder und Jugendliche werden gezielt angeregt, über ihre Erfahrungen mit verschiedenen Aspekten der Betreuung nachzudenken, und zu einem Feedback aufgefordert.

Reflexion und Feedbacks sind eine partizipative Form, um bei den weiteren Entscheidungen Einflussmöglichkeiten zu gewähren («mitreden»). Wichtig ist, dass klar ist, was mit ihren Rückmeldungen passiert. Sie sollen deren Auswirkungen zeitnah erfahren.

Für Reflexion und Feedback sind unterschiedliche Methoden denkbar:

- Für kurze Rückmeldungen zur Befindlichkeit, zu einem bestimmten Angebot oder zur Atmosphäre in der Betreuung z.B. das «Blitzlicht» oder die «Daumenprobe». Weitere Kurzfeedbackformen stellt IQES online zum Klassenklima oder Klassenrat für verschiedene Altersgruppen zur Verfügung.<sup>6</sup> Sie können gut für die Betreuung adaptiert werden.
- Zwei Kinder übernehmen einen möglichst konkreten Beobachtungsauftrag zu einem Aspekt der Betreuung und beschreiben der BP und/oder der Gruppe ihre Eindrücke.  
Eine besonders angenehme oder unangenehme Situation in der Betreuung wird von einigen Kindern in einem Rollenspiel oder in einer anderen Form dargestellt und anschliessend mit der Gruppe besprochen.
- Ein ausführlicher Fragebogen zu verschiedenen Aspekten der Betreuung ist ebenfalls auf IQES online zu finden, zum Umgang miteinander, zum Essen, zur Freizeitgestaltung, zur Zusammenarbeit von Betreuungs- mit Lehrpersonen und Eltern.<sup>7</sup>



Den Fragebogen soll die BP oder LB nicht einfach übernehmen, sondern der eigenen Zielsetzung und der jeweiligen Betreuungssituation anpassen. Mit einer oder mehreren Fragen z.B. zum Betreuungsalltag kann er von jedem Kind / Jugendlichen bei Gelegenheit auf Papier oder auch online ausgefüllt werden.

Zeigt sich aufgrund des Feedbacks ein Bedarf an Veränderung, können die Kinder und Jugendlichen bei der Suche nach Lösungsvorschlägen, beim Entscheid für einen Vorschlag und sogar bei der Umsetzung beteiligt werden. So steigt der Grad ihrer Partizipation von «anhören» zu «mitentscheiden» oder gar «mitwirken». (→ Kap. 1, Was SchülerInnen-Partizipation bedeutet)

*Tip* → Nur Feedbacks einholen, wo auch Veränderungsspielraum besteht.  
→ Die Reflexion methodisch vorbereiten und die nötige Zeit einplanen.  
→ Kinder und Jugendliche in die Gestaltung der Reflexion und in die Auswertung von Feedbacks einbinden.

*PDF* [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → Praxismaterialien, Link- und Literaturliste zu diesem Kapitel

1 Rahmenordnung für den Betrieb der vom Schul- und Sportdepartement geführten Betreuungseinrichtungen in den Schulkreisen der Stadt Zürich (Rahmenordnung 2013), Art. 62: «Das Betreuungspersonal gewährleistet die Partizipation der Kinder ihrem Alter und ihrem Entwicklungsstand entsprechend.»

2 in seinem Beitrag «Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation in Kindertagesstätten». Begleitbroschüre zum gleichnamigen Videofilm, Kiel 2003, [www.kindergartenpaedagogik.de/1087.html](http://www.kindergartenpaedagogik.de/1087.html)

3 Ein Vorschlag, der für die Betreuung adaptiert werden kann, findet sich in der Sammlung «Kinderrechte in der Schule», Vorschläge für Unterricht und Betreuung: [www.stadt-zuerich.ch/kinderrechte](http://www.stadt-zuerich.ch/kinderrechte) (S. 24f.)

4 Eine Spielanleitung sowie alle Spielmaterialien können heruntergeladen und ausgedruckt werden. Auf Anfrage leiht Megaphon!, Kinder und Jugendpartizipation, städtischen Betreuungseinrichtungen ein fixfertiges Spiel aus: [www.stadt-zuerich.ch/content/sd/de/index/soziokultur/megaphon/angebote/weitere\\_Angbote/tuwas.html](http://www.stadt-zuerich.ch/content/sd/de/index/soziokultur/megaphon/angebote/weitere_Angbote/tuwas.html)

5 Ein Vorschlag mit Anleitung, Materialideen und unterschiedlich abgestuften Partizipationsgraden für die Durchführung findet sich in der Sammlung «Kinderrechte in der Schule»: [www.stadt-zuerich.ch/kinderrechte](http://www.stadt-zuerich.ch/kinderrechte) (S. 28f.)

6 [www.iqesonline.net](http://www.iqesonline.net), Instrument L34 (Klassenrat), L31 (Klassenklima) (Zugang mit Login)

7 [www.iqesonline.net](http://www.iqesonline.net), Instrument S120 (Zugang mit Login)



Kinder und Jugendliche können an Entscheidungen auf Schulebene beteiligt werden, an einzelnen Partizipationsanlässen wie auch in institutionalisierten Formen und Gremien.

S. 60

Partizipationsformen auf Schulebene sind kulturbildend. Die SchülerInnen identifizieren sich stärker mit ihrer Schule und übernehmen Verantwortung für die Gemeinschaft. Kinder und Jugendliche, die selber demokratische und faire Entscheidungsprozesse erfahren, erwerben wichtige schulische und Zukunfts-Kompetenzen sowie Kompetenzen in der politischen Bildung und entwickeln eine demokratische Haltung.

Für die Partizipation auf Schulebene eignen sich viele Themen in den Bereichen:

- Lernen im Unterricht und in Projekten
- Zusammenleben und Konflikte
- Gestaltung von Schulalltag, Schulumfeld

Noch wichtiger als die Themen sind für die Kinder und Jugendlichen die Erfahrungen, dass sie systematisch einbezogen werden und gemeinsam etwas bewirken können. Für die Schule selber ist wichtig, dass sie von der Partizipation der SchülerInnen profitieren will und sich tatsächlich etwas im Schulalltag, in Strukturen und Abläufen verändert.

Für eine institutionalisierte SchülerInnen-Partizipation braucht es:

- Akzeptanz im Schulteam
- Ressourcen und Unterstützung durch Erwachsene
- eine Basis auf Klassenebene
- eine gute Vernetzung innerhalb der Schulgemeinschaft

Partizipationsformen auf Schulebene werden mithilfe einer AG Schritt für Schritt entwickelt: Zielvereinbarung, Ist-Zustand und Ressourcen klären, Vorgespräche führen und Grobkonzept erstellen, Feedback dazu einholen von Team und SchülerInnen, Feinkonzept in Pilotphase ausprobieren, Anpassungen vornehmen und bei Gremien eine Geschäftsordnung (Reglement) erstellen, im QEQS-Zyklus (Qualitätsentwicklung und -sicherung) betreiben.

Die Kommunikation entlang dieser Schritte sowie eine sorgfältige Schnittstellenarbeit sind wichtig, damit ein wirksamer Arbeitsfluss und Verbindlichkeit entstehen.

*Partizipative Formen auf Schulebene:*

- SchülerInnen-Rat und Co.
- Vollversammlungen und Kinderkonferenzen
- Just Community
- Ideenbüro
- Runder Tisch der Schulleitung
- OKs für Schulanlässe
- Schulzeitung, -website, -radio
- Konfliktlotsen / Peacemaker
- Gotte-Götti-System
- Service-Learning-Angebote

Damit SchülerInnen sich bei Entscheidungen auf Schulebene nicht nur beteiligen dürfen, sondern dies auch (lernen) können, brauchen sie Unterstützung durch Erwachsene. Diese kennen kinder- und jugendgerechte Methoden für partizipative Anlässe oder Gremien.

Viele Entscheidungen zum Schulalltag von Kindern und Jugendlichen gehen über die einzelnen Klassen oder Betreuungsgruppen hinaus, manche betreffen gar die ganze Schulgemeinschaft. Dafür sind partizipative Gelegenheiten auf Schulebene sinnvoll – als *einzelne Partizipationsanlässe* wie auch als *institutionalisierte Formen und Gremien*.

Institutionalisierte Partizipationsformen auf Schulebene sind kulturbildend. Ein Zusammenhang zwischen Schulklima und Partizipationsmöglichkeiten wurde verschiedentlich nachgewiesen: Je mehr echte Beteiligungsmöglichkeiten die SchülerInnen haben, desto angenehmer wird das Schulklima.

«Die SchülerInnen gehen natürlich schon lieber in die Schule, wenn sie wissen, dass sie auch etwas mitbestimmen können und nicht nur die Erwachsenen alles bestimmen.»

Mädchen, 11 Jahre

### Chancen einer Partizipation auf Schulebene

Partizipative Möglichkeiten auf Schulebene setzen in erster Linie das Recht von Kindern um, ihr Lebensumfeld mitgestalten zu dürfen. Sie fördern bei den Kindern und Jugendlichen

- Interesse an der eigenen Schule, Identifikation und Wir-Gefühl, Gemeinschaft,
- Motivation dank Selbstwirksamkeitserfahrung,
- Engagement und Verantwortungsübernahme,
- kommunikative, soziale, methodische Kompetenzen,
- «Zukunftsfähigkeiten» wie Team-, Problemlöse- und Konfliktbewältigungsfähigkeit,
- demokratische Haltung.

Die Schule profitiert, indem Kinder und Jugendliche mit ihren Kompetenzen dazu beitragen, aktuelle Herausforderungen zu lösen. Partizipation kann einen Beitrag zur Integration, zum gelingenden Umgang mit Heterogenität, zur Gesundheitsförderung und Gewaltprävention, zur Begabungs- und Begabten-Förderung leisten.

### Bereiche, Themen und Formen

Wobei können sich die SchülerInnen auf Schulebene beteiligen? Anliegen für die Partizipation stammen von den Kindern und Jugendlichen, z.B. aus den Klassenräten. Themen können aber auch von der Schulleitung und dem Schulteam, aus der Elternmitwirkung, dem schulischen Umfeld oder der Schul-Behörde kommen. Sie passen in folgende Bereiche:

#### Lernen im Unterricht und in Projekten

Projektwoche, Themen-Tage, Informationsaustausch, Kurse (Experimente, Nothilfe, Kreatives, Selbstverteidigung), Unterstützungsprojekte (Service Learning), SchülerInnen-Befragung zur Schulevaluation etc.

**Zusammenleben und Konflikte**

Umgang, Respekt, Verhaltensregeln, Konfliktlösungen, FriedensstifterInnen, Jahresmotto etc.

**Gestaltung des gemeinsamen Schulalltags**

Schulische Anlässe, Pausenplatz-Gestaltung und Benutzungs-Regelung, Pausenkiosk, Alltagsprobleme, Gesundheitsfragen, Verantwortung für den Schulbetrieb durch Mitsprache, Anträge an Schulteam (inkl. Hausdienst), Elternngremium, (visueller) Auftritt der Schule etc.

**Schulumfeld**

Schulweg, Benutzung von Velo, Inlinern, Littering ums Schulhaus, Austausch mit anderen Schulen, gemeinsame Aktivität mit Altersheim o.ä., Anfragen an Schulpflege, Gemeinderat etc.

Bei den Themen soll der Fokus auf der Perspektive der Kinder liegen: Was Erwachsenen unbedeutend vorkommen mag, ist für sie oft ein echtes Anliegen.

Noch wichtiger als das Thema ist für die Kinder und Jugendlichen die Erfahrung, dass sie systematisch einbezogen werden und gemeinsam etwas bewirken können.

**Formen und Gremien**

Welche partizipative Form(en) eine Schule auf Schulebene einrichtet, hängt von den Zielen, den gewünschten Partizipationsbereichen und -methoden, von Voraussetzungen und Besonderheiten der Schule, wie Grösse, Stufe(n), Räumlichkeiten, Schwerpunkte in Schulprogramm und Schulentwicklung ab.

Verschiedene Formen und Gremien für die institutionalisierte SchülerInnen-Partizipation:

- SchülerInnen-Rat und Co. (in manchen Schulen auch als SchülerInnen-Parlament oder -Forum geführt)
- Vollversammlungen oder Kinderkonferenzen
- Just Community
- Ideenbüro
- Runder Tisch der SL
- OKs für Schulanlässe mit Schülerinnen und Schülern als Mitglieder
- Schulzeitung / Schulwebsite / Schulradio
- Konfliktlotsen, StreitschlichterInnen, Peacemaker, FriedensstifterInnen
- Gotte-Götti-System
- Andere Service-Learning-Projekte

## Voraussetzungen

Einmalige Partizipationsanlässe wie SchülerInnen-Feedbacks einholen, die Hausordnung gemeinsam abfassen, einen Schul-Anlass mitgestalten sind in jeder Schule einfach durchzuführen.

Um jedoch ein Partizipationsgremium wie den SchülerInnen-Rat (SR) oder eine andere Partizipationsform auf Schulebene aufzubauen und zu institutionalisieren, braucht es:

### Akzeptanz im Schulteam

Das Team einigt sich über Ziele und Bereiche der SchülerInnen-Partizipation resp. setzt sich regelmässig mit Einflussmöglichkeiten und Aufgaben eines Gremiums auf Schulebene auseinander. Entscheidend ist die Haltung der KLP gegenüber einer solchen Form wie auch gegenüber dem Klassenrat.

### Einbettung ins Schulprogramm

Die SchülerInnen-Partizipation ist im Leitbild und im Betriebskonzept verankert und wird im Schulprogramm eingebettet. Schulleitung und Team wollen sie für die Weiterentwicklung der Schule nutzen. (→ *Kap. 2, Partizipative Schulkultur*)

### Ressourcen und Zuständigkeiten

Die Begleitung eines Gremiums oder von Projekten aus der SchülerInnen-Partizipation brauchen Ressourcen in Form von Zeit, Engagement, Kompetenzen und auch Geld.

- Eine Projekt- resp. Arbeits-Gruppe und die SL kümmern sich um die Entwicklung und Sicherung. Die involvierten Erwachsenen vertreten die SchülerInnen-Anliegen oder -Anträge anwaltschaftlich in der Schulkonferenz.
- Ein Gremium auf Schulebene zu begleiten ist «Chefsache» und wird idealerweise von der SL wahrgenommen (analog zur Elternmitwirkung). Sie sieht darin eine Chance, am Puls ihrer Schule zu sein. Falls die SL diese Aufgabe delegiert, findet sie einen Weg, um die Schnittstelle aktiv zu pflegen. (→ *Kap. 2, Partizipative Schulkultur, Schulleitung*)
- UnterstützerInnen eines Gremiums oder Anlasses bemühen sich um geeignete Methoden, damit die partizipativen Prozesse mit Kindern und Jugendlichen gelingen, z.B. anregende Formen aus dem kooperativen Lernen, Planungsworkshops oder der Zukunftswerkstatt.

### Basis auf Klassenebene

Ein Gremium auf Schulebene braucht als Basis gute Klassenräte und die unterstützende Haltung der KLP. (→ *Kap. 4, Klassenrat*)

### Vernetzung innerhalb der Schulgemeinschaft

Die Schnittstellen zur Basis, zur Schulkonferenz (SK) und zur Elternmitwirkung (EMW) werden gepflegt. VertreterInnen der Gremien werden systematisch informiert und zu bestimmten Themen gegenseitig eingeladen.

Die Schule entwickelt schrittweise ein Konzept für die SchülerInnen-Partizipation resp. die entsprechende(n) Partizipationsform(en) auf Schulebene:

1. Eine AG SchülerInnen-Partizipation einsetzen und das Ziel mit der SL vereinbaren
2. Ist-Zustand, Partizipationsspielraum (-bedürfnisse, -möglichkeiten und -bereitschaft) sowie Ressourcen erheben, evaluieren: Leitbild, Betriebskonzept und Schulprogramm, Raster mit Entscheidungssituationen, evtl. Evaluation zum Klassenrat in den Klassen durchführen (z.B. mit IQES online<sup>1</sup>), Literatur und Erfahrungen anderer Schulen recherchieren, finanzielle und personelle Ressourcen klären und sichern (SL)
3. Evtl. Leitbild, Schulprogramm anpassen, Termine und Gefässe in Jahresplan aufnehmen
4. Informelle Vorgespräche, Lobbying und Konzeptarbeit
5. Grobkonzept vorstellen und Feedback bei Team und SchülerInnen einholen: Ziele und Eckpunkte wie Kadenz (Wie oft findet eine Form statt resp. trifft sich ein Gremium?), Verantwortung (Wer vom Team leitet eine partizipative Form resp. begleitet ein Gremium?), Zeitfenster (Wann findet die Form statt, tagt das Gremium; während oder nach dem Unterricht?), Schnittstellenarbeit (Wie werden Infofluss und Verbindlichkeit gegenüber Klassenräten, SL, Stufen, SK und Eltern-gremium gewährleistet?) diskutieren und abstimmen.  
EMW befragen, ob sie sich die Zusammenarbeit so vorstellen können.  
Kommunikation und Schnittstellen sind wichtig, damit die Anliegen der SchülerInnen weitergetragen und gehört werden. Sind sie gut geregelt, entsteht Verbindlichkeit.
6. Fein-Konzept schreiben, von SK genehmigen lassen
7. Pilot-Phase vereinbaren und durchführen, mit allen Beteiligten evaluieren
8. Fein-Konzept überarbeiten, für Gremien eine Geschäftsordnung (Reglement) erstellen: SK, Stufe, Team und Klassenräte informieren, veröffentlichen, ins Betriebskonzept nehmen.

Ist eine Partizipationsform auf Schulebene installiert, wird sie wie andere Angebote der Schule im Zyklus von QEQS gesichert und weiter entwickelt. Die gewonnenen Erfahrungen werden regelmässig thematisiert, in der Standortbestimmung überprüft und Anpassungen geplant und umgesetzt (z.B. mit Weiterbildungsangeboten für engagierte SchülerInnen und Teammitglieder) und Erfolge gefeiert.

Für die SchülerInnen-Partizipation ist eine gewisse Kontinuität hilfreich, dennoch können einmal gewählte Partizipationsformen auch wieder beendet und durch neue ersetzt werden, die aufgrund der Entwicklung der Schule besser passen.

### **Institutionalisierte Partizipations-Formen und -Gremien konkret(er)**

Dauerhafte Strukturen für die Partizipation auf Schulebene einzurichten und zu unterhalten ist ein Aufwand. Er lohnt sich als Investition in eine verbesserte Schulgemeinschaft.

#### **SchülerInnen-Rat und Co.**

Das SchülerInnen-Parlament ist als Partizipationsgremium auf Schulebene sehr verbreitet, in Form eines SchülerInnen-Rats (SR) mit Delegierten aus allen Klassen oder auch des etwas freier organisierten SchülerInnen-Forums.

Ein solches Gremium mit VertreterInnen aus allen Klassen eignet sich für alle Schulen. Das klassische Delegiertensystem bietet vor allem entsprechend interessierten Kindern eine spannende Herausforderung. Die Aufgaben in einem SR fördern aber auch (demokratische) Begabungen und Kompetenzen.

Es gibt verschiedene Arten von geeigneten, guten SchülerInnen-Räten. Im Folgenden wird eine mögliche Form vorgestellt, die sich in verschiedenen Schulen bewährt hat:

Vor den Herbstferien wählen alle Klassenräte je zwei Delegierte für den SchülerInnen-Rat des laufenden Schuljahres. JedeR Delegierte kann sich einmal zur Wiederwahl stellen, um eine gewisse Kontinuität und den Wissenstransfer zu gewährleisten. Die Klassen legen Kriterien für eine sinnvolle Durchmischung fest: Mädchen und Buben, Bisherige und Neue.

Ab Oktober trifft sich der SR einmal pro Monat für etwa eine Stunde während der Unterrichtszeit, z. B. alternierend dienstags und donnerstags jeweils nach der 10 Uhr-Pause. Diese Termine sind Bestandteil des Jahresprogramms und stehen im Terminplan. Die Schule stellt dem SR die nötigen Räumlichkeiten für die Zusammenkünfte zur Verfügung. Die Schulleitung betrachtet den SR als «Chefsache». Ist ihr die direkte Teilnahme an den Sitzungen nicht möglich, sorgt sie für regelmässigen Austausch mit dem SR-Vorstand und den begleitenden Teammitgliedern.

Im ersten Treffen konstituiert sich der SchülerInnen-Rat unter Anleitung der begleitenden Erwachsenen (im Idealfall Schulleitung und Vertretung des Schulteam): Sie machen die Delegierten mit den Zielen und der Arbeitsweise des SR vertraut und klären mit ihnen ihre Rechte und Aufgaben. In einem gemeinsam unterschriebenen Vertrag (Vertraulichkeitsvereinbarung) können die wichtigsten Punkte festgehalten werden. Die Delegierten wählen die Verantwortlichen für die Leitung und Protokollführung, evtl. auch eineN ZeithüterIn. Der neu konstituierte SR strukturiert und plant seine Arbeit für das kommende Schuljahr: Was ist uns wichtig, was wollen wir erreichen?

Mindestens in der Anfangsphase übernehmen die Schulleitung und/oder die Vertretung des Schulteam die Rolle eines Coachs, später werden sie je nach Fähigkeiten der Ratsmitglieder immer mehr zu Beisitzenden mit beratender Stimme.

*Tipp*

- *Varianten für SR-Sitzungszeiten prüfen, evtl. halb Schul- und halb Freizeit.*
- *Ältere SR-Mitglieder übernehmen Mentorenfunktion für jüngere, führen sie in die SR-Arbeit ein, kommen auch mal während des SR-Fensters in deren Klassenrat.*
- *Jüngere Delegierte auch in den Vorstand wählen und in die Vorstandsarbeit einbinden.*
- *Die Delegierten stellen sich mit Foto und Angaben zu ihrer Person an der Infowand vor.*

Im Schulgebäude liegt an einem frei zugänglichen Ort ein SchülerInnen-Rats-Buch auf, in dem die Anliegen aus den Klassenräten, aus dem Schulteam oder auch von einzelnen Kindern und Erwachsenen eingetragen werden.

*Tipp*

- *Einen Platz neben der Teamzimmertür wählen, da hier eine gewisse soziale Kontrolle möglichen Vandalismus weitgehend verhindert.*
- *Ein Briefkasten für Anliegen an den SR ist ebenfalls denkbar, hat aber den Nachteil mangelnder Transparenz; nur die für den Briefkasten Verantwortlichen sehen die Botschaften.*



Leitung und ProtokollführerIn bereiten zusammen mit den sie begleitenden Erwachsenen am Vortag die SR-Sitzungen vor und direkt im Anschluss an die Sitzungen nach. Sie laden die Delegierten zu den Sitzungen ein und leiten diese nach einem festgelegten Ablauf. Ablauf und Arbeitsweise orientieren sich, sofern sich das Schulteam darauf einigen konnte, am Schulkonzept des Klassenrates.

- Tip*
- *Zu einzelnen Anliegen direkt betroffene SchülerInnen, aber auch den Hausdienst oder Teammitglieder als Gäste einladen.*
  - *Bei Halbzeit der SR-Sitzung ein «Soziales Spiel» einschieben: wirkt gruppenbildend und erleichtert Konzentration und Stillsitzen-Können der Jüngeren für den zweiten Teil.*
  - *Sitzung mit einer Runde oder einem «Blitzlicht» mit positivem Feedback an die Teilnehmenden und im Speziellen an die Leitung beschliessen.*

Mögliche Vorschläge und die Beschlüsse hält die Protokollführung direkt bei den besprochenen Anliegen im SR-Buch fest. Jede Klasse und das Schulteam erhalten eine Kopie dieser Einträge (besprochene Anliegen mit Beschlüssen).

Die Delegierten tragen die Beschlüsse in die Klassenräte zurück, besprechen sie dort mit der Klasse und bringen wenn nötig deren Feedbacks wieder in den SR.

- Tip*
- *Die Beschlüsse jeweils in den Nachbereitungssitzungen in Stichworten in vorgedruckte «Formulare» einschreiben und für die Klassen kopieren.*
  - *Im Klassenrat ein eigenes SR-Fenster einrichten.*
  - *In jeder Klasse und im Teamzimmer einen SR-Ordner fürs Ablegen der Protokolle aufstellen.*
  - *Ältere Delegierte oder die SR-Leitung informieren das Schulteam am Tag nach dem SR im Teamzimmer in der 10 Uhr-Pause.*

Der SR kann zu speziellen, für die Mitglieder wichtigen Themen temporäre Arbeitsgruppen bilden, an denen sich weitere interessierte SchülerInnen beteiligen und sich so engagieren können. Diese AGs erhalten ihren Auftrag vom SR und müssen diesem berichten. Eine der grössten Herausforderungen ist es, den Informationsfluss zu gewährleisten, so dass weder Ideen, Vorschläge und Meinungen der SchülerInnen noch Beschlüsse und Anfragen aus dem SR auf dem Weg nach oben und unten verloren gehen.

- Tip*
- *Auch Öffentlichkeitsarbeit über die Schule hinaus, z.B. Berichte in regionalen Medien über verwirklichte Projekte, unterstützt die SchülerInnen-Partizipation.*

Für jüngere SchülerInnen ist das System der Delegierten oft anspruchsvoll, weil es für sie noch schwierig ist, von den eigenen Interessen zu abstrahieren und diejenigen ihrer Klasse zu vertreten. Damit die Stimmen möglichst aller Beteiligten gehört werden und

möglichst alle die partizipativen Prozesse direkt miterleben können, kombinieren Schulen mit einer längeren Erfahrung oft ihr Delegierten-System mit basisdemokratischen Formen und führen zusätzlich zum SR gezielt Vollversammlungen durch. (→ S. 66, 68)

### **Partizipation von Anfang an – die Jüngsten einbeziehen**

Es ist sinnvoll, dass schon die Kindergartenkinder lernen, wie demokratische Meinungsbildung vor sich gehen kann.

Die Kindergärten delegieren z.B. ab dem zweiten Treffen jedes Mal zwei andere Kinder, damit möglichst viele Kinder den SchülerInnen-Rat kennen lernen. Sie werden von den älteren Kindern ihrer Partnerklassen begleitet und betreut.

Insbesondere wenn sich Kindergärten auf dem Schulhausareal befinden, sind die Kinder von Entscheidungen wie den Regeln des Zusammenlebens oder der Gestaltung der Spielumgebung direkt betroffen und sollten wenn möglich einbezogen werden. Wie auch in besonders grossen Schulen kann z.B. der SR in zwei verschiedene Stufen-Räte unterteilt werden: Kindergarten und 1. (evtl. auch 2. Klasse) haben den Piccolo-Rat, ab der 2. (oder 3. Klasse) nennt sich das Gremium SchülerInnen-Rat.

Im Piccolo-Rat begleitet die verantwortliche Lehrperson die delegierten Kinder enger. So wird z.B. das Protokoll durch sie verfasst und sie übernimmt – zumindest am Anfang – auch die Leitung. Möglicherweise tagt der Piccolo-Rat weniger häufig als der SR.

Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Räten gewährleisten die begleitenden Lehrpersonen. Wünschbar ist, dass die beiden Räte auch hie und da gemeinsam tagen. Oder die Räte beginnen gemeinsam und teilen sich dann für die stufenspezifischen Themen auf.

### **SR und Co. auf der Sekundarstufe**

Jugendliche können einen gut eingeführten SR weitgehend selber führen.

Sekundarschulen haben auch Möglichkeiten für Varianten des klassischen Delegierten-systems. Sie führen z.B. einen Teil des Rats in einem Wahlfach (Demokratie Lernen, Politische Bildung, SR o.ä.). Die interessierten 3.Sek.-SchülerInnen tragen den SR. Sie übernehmen den Vorsitz bei den Treffen mit den Delegierten aus den übrigen Klassen, leiten die AGs und übernehmen weitere koordinative Aufgaben.

Vor allem für kleinere Sekundarschulen kann auch das freiere SchülerInnen-Forum interessant sein. Hier können alle interessierten SchülerInnen an den Foren teilnehmen und mitdiskutieren, sich in Vorbereitungs- oder Arbeitsgruppen engagieren oder sich gar in den Vorstand wählen lassen.

Manche Schulen kombinieren Forum und Rat und bilden – ähnlich wie beim Wahlfach – ein zweiteiliges Gremium mit «Regierung» und «Parlament».

Mehr zu Rechten und Pflichten des SR, Bewerbung und Wahl von Delegierten, Vertraulichkeitsvereinbarung, Modellen für den Einbezug der Kindergartenstufe, SR-Beispielen aus Schulen, Vorlagen für SR-Dokumente etc.:

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterialien*

### **Vollversammlungen und Kinderkonferenzen**

Mit der basisdemokratischen Vollversammlung (VV) ermöglicht die Schule allen Kindern und Jugendlichen partizipative Erfahrungen und Mitverantwortung. (→ S. 68)

Für Schulen mit einem pädagogischen Schwerpunkt auf Gemeinschafts-, Integrations- und Demokratieförderung ist sie besonders sinnvoll.

Pro Schuljahr finden 4 bis 20 Plenarversammlungen statt, an denen alle SchülerInnen und Mitarbeitenden mitdiskutieren, Lösungsvorschläge erarbeiten und gemeinsam entscheiden.

Vollversammlungen stellen gewisse Ansprüche an Organisation, Moderation und Infrastruktur. In kleineren Schulen sind sie einfacher durchzuführen als in grossen (erprobt mit bis zu 400 SchülerInnen auf Sek.stufe)<sup>2</sup>. Benötigt werden ein genügend grosser Raum sowie eine Mikrofon-Anlage.

Eine Vorbereitungsgruppe mit Vertretungen aus den Klassen und dem Team sowie der SL plant, organisiert und moderiert die VV.

Für eine geordnete und effektive Durchführung mit möglichst wenig disziplinarischen Schwierigkeiten ist die Mithilfe des Teams notwendig.

Abwechslungsreiche und lustvolle Methoden für das Erarbeiten von gemeinsamen Entscheidungen sind hilfreich: AGs, Formen aus dem Kooperativen Lernen, Zukunfts- oder Planungswerkstatt, World Café etc.

VVs und Kinderkonferenzen werden als eigenständiges Partizipationsgremium, in Kombination mit einem SchülerInnen-Rat resp. -Forum oder als Elemente von Just Community durchgeführt.

### Just Community

Die Schule als «gerechte und fürsorgliche Gemeinschaft» ist der umfassendste Ansatz zu einer demokratischen Bildung der Kinder und Jugendlichen. Er ist grundsätzlich für alle Schulen geeignet, braucht aber ein starkes Engagement des ganzen Schulteam.

Just Community geht zurück auf den amerikanischen Psychologen und Pädagogen Lawrence Kohlberg und sein Modell, wie Menschen ihre moralische Urteilkraft stufenweise entwickeln. Das Ziel einer Just Community Schule sind moralisch sensibilisierte SchülerInnen, die intellektuell und fachlich kompetent und zugleich empathiefähig, diskursgewohnt und sozial engagiert sind. Sehr gut zu verbinden ist er mit Schwerpunkten wie Entwicklung der Schulgemeinschaft, Integration, Gewaltprävention, demokratische Schulentwicklung und «Lebens- oder Zukunftskompetenzen-Förderung».

Eine Just Community Schule fokussiert also zugleich:

- Demokratie und Partizipation  
*Die Schule soll demokratischer und die Kinder und Jugendlichen an Entscheidungen zur Gestaltung des Schulalltags beteiligt werden.*
- Gerechtigkeit  
*Faire Konfliktlösungen und eine Auseinandersetzung mit Fragen von Moral und Werten im Zusammenleben werden gefördert.*
- Gemeinschaft  
*Entwickeln eines Zusammengehörigkeitsgefühls, gegenseitige Unterstützung, gemeinsames Lernen sind wichtig.*

Ein Grundsatz von Just Community heisst «Lernen durch Tun»: Sozial angemessenes Verhalten, Verantwortungsbereitschaft sowie eine demokratische Haltung entwickeln sich durch entsprechende Erfahrungen. Kinder und Jugendliche sollen also immer wieder erleben, dass

- sie bei Entscheidungen wirklich eine Stimme haben,
- bei Konflikten mit gegenseitigem Respekt und Wertschätzung diskutiert und eine für alle faire Lösung angestrebt wird,
- zu Gerechtigkeit auch Verantwortung und Verpflichtungen gehören. Eine gerechte Gemeinschaft funktioniert dann, wenn sich alle für die getroffenen Entscheidungen engagieren.

Die Erwachsenen betonen Werte wie Respekt und Fürsorglichkeit gegenüber Mitmenschen und Verantwortlichkeit für die Gemeinschaft und leben diese auch vor. In den Klassen wie in der Betreuung wird demokratisches Zusammenleben geübt und gemeinsam nach Lösungen gesucht, mit denen alle leben können.

Die LP regen zusätzlich mit sog. Dilemmadiskussionen bei ihren Schülerinnen und Schülern die Entwicklung des moralischen Urteilsvermögens an.

Gemeinschaftliche Anlässe wie Feste, Ausflüge, Aktionen, Traditionen sind ebenfalls wichtig.

Zu einer Just Community gehören folgende Elemente:

- *Vollversammlung*: Sie ist das basisdemokratische Kernstück und organisatorische Zentrum. Hier werden regelmässig in demokratischen Verfahren Beschlüsse gefasst, die sich im Schulleben auswirken. Anregungen zur geselligen oder ästhetischen Gestaltung von Schulalltag und -umgebung, das gemeinsame Lernen in Projekten und Engagements sowie Konflikte im Zusammenleben kommen zur Sprache. Da alle Kinder und Jugendlichen dabei sind, Informationen erhalten, ihre Anliegen und Meinungen einbringen können und an den Beschlüssen beteiligt sind, werden die Kompetenzen aller gefördert und ausserdem das Gefühl, zu einer Gemeinschaft zu gehören.

Die VV verhandelt nur Themen, bei denen sie eine echte Partizipationsmöglichkeit hat. Den Kindern ist der Grad ihrer Beteiligung von Anfang an klar.

Während der Versammlungen, die von 14täglich bis einmal pro Quartal stattfinden, gibt es Arbeitsphasen in (altersgemischten) Gruppen. Diese erarbeiten Lösungsvorschläge zuhanden des Plenums.

- *Vorbereitungsgruppe*: Sie besteht aus Vertreterinnen und Vertretern aus den Klassen, dem Schulteam sowie am besten der SL. Sie planen die Versammlungen und bereiten diese vor. Sie greifen eingegangene Anliegen auf, sammeln Informationen dazu, führen Vorgespräche, laden evtl. Gäste ein oder erarbeiten Lösungsvorschläge, bereiten die Moderation vor und organisieren die Infrastruktur. Während der Versammlung moderieren die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe.
- *Fairness- oder Vermittlungsausschuss*: Diese Gruppe besteht ebenfalls aus einigen Schülerinnen und Schülern (älteren oder JahrgangsvorteilerInnen), Lehr- (z.B. Religion und Kultur) und/oder Betreuungspersonen und z.B. einer/einem Schulsozialarbeitenden. Der Ausschuss wacht darüber, ob die Beschlüsse umgesetzt werden und dass Beschlüsse, die nicht sofort umgesetzt werden können, nicht untergehen. Wenn Konflikte auftauchen, vermittelt er und hilft, eine für alle akzeptable Lösung zu finden. SchülerInnen, die gemeinsam aufgestellte Regeln übertreten oder sonst in Schwierigkeiten geraten, berät er.

*Tipp*

- *In der Vorbereitungsgruppe könnte auch der Hausdienst sowie im Fairness-Ausschuss ein geeigneter Elternteil mitarbeiten.*
- *Der verlässliche Klassenrat in allen Klassen ist eine wichtige Basis für die Eingabe von Themen an die VV, die Vertretungen in Vorbereitungsgruppe und Fairness-Ausschuss und für die Rückmeldungen zur Umsetzung von Beschlüssen.*

### Das Ideenbüro

Eine (v.a. auf Primarstufe) erfolgreiche Form ist das Ideenbüro, als Anlaufstelle für Probleme. Wer ein Problem hat, kann sich ans Büro wenden und wird von grösseren Kindern, meist den Ältesten im Schulhaus, beraten.

In kleinen Gruppen kümmern sich diese während einer Lektion pro Woche um die eingegangenen Anliegen. Mit ihrer Erfahrung sind sie Expertinnen und Experten für die Probleme Gleichaltriger oder Jüngerer und laden die Ratsuchenden zur gemeinsamen Ideen- und Lösungssuche ein. Erwachsene können ebenfalls ans Ideenbüro gelangen. Sind keine Anliegen eingegangen, arbeiten die Kinder an eigenen Ideen und an Projekten zur Verbesserung ihrer Schule. Es ist ein Freiraum, in dem sie ihr Potenzial entfalten und für andere und die Gemeinschaft nutzbar machen können.

*Tip* → *Ressourcen der Betreuung nutzen, Ideenbüro z.B. als Angebot der Betreuung.*

*«Im Ideenbüro werden Schwierigkeiten zu Ressourcen, denn Kinder, die selber Probleme haben, werden zu Experten und können andere Kinder viel besser beraten als Erwachsene.»*

Christiane Daepf<sup>3</sup>

Mehr Informationen sowie Unterstützung beim Aufbau und Betrieb eines eigenen Ideenbüros: [www.ideenbuero.ch](http://www.ideenbuero.ch)

### Runder Tisch der SL

Für gezielte Fragen zur Schulentwicklung oder -gestaltung richtet die SL einen runden Tisch ein, zu dem sie neben Schülerinnen und Schülern auch VertreterInnen des Schulteam, der Elternschaft und je nach Thema aus dem Quartier, der Behörde etc. einlädt. (→ Kap. 2, *Partizipative Schulkultur, Schulleitung*)

Die Form eignet sich für alle Schulen. Sie entspricht dem Partizipationsgrad der Anhörung, indem die SL über anstehende Entscheidungen informiert, die Sichtweise der Betroffenen einholt und gegebenenfalls in ihre Entscheidung einfließen lässt. Sie erhält eine Aussensicht auf ein Vorhaben oder eine Problematik und somit Hinweise, wie sie weiter vorgehen oder dazu kommunizieren kann.

### OKs für Schulanlässe – SchülerInnen als Mitglieder

In die Organisationskomitees für schulische Anlässe, wie Sporttage, kulturelle Veranstaltungen, Projektwochen, Feste, gemeinsamer Wochenstart, Schuljahres-Start und -Abschluss, werden Kinder und Jugendliche für die verschiedenen Schritte von der Ideensammlung über die Planung bis zur Durchführung eingebunden. Die Arbeitsweise in solchen OKs soll das berücksichtigen und z.B. mit mehrstufigen Verfahren arbeiten – vom Brainstorming oder der Befragung in den Klassen bis zu Arbeitsgruppen für Teilbereiche.

### Schulzeitung, -website, -radio – SchülerInnen als Redaktionsmitglieder

Mit einer Schulzeitung oder einem anderen Medium kann Kindern und Jugendlichen eine Stimme gegeben werden. Für die Meinungsbildung in der Schulgemeinschaft brauchen ihre Sichtweise und ihre Anliegen im Zusammenhang mit dem Schulleben eine Plattform (*Partizipationsgrad der Anhörung*).

Natürlich ist der Aufwand für ein Schulmedium beträchtlich, vor allem jüngere Redaktionsmitglieder brauchen eine gute An- und Begleitung. Jedoch fördert die Medienarbeit viele (schulische) Kompetenzen. Ein Schulmedium trägt zur Identifikation mit der eigenen Schule bei. Es ist ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit und geeignet, um Leistungen und Erfolge von Schülerinnen, Schülern und der Schule darzustellen.

- Tip*
- *Verbindung zum Unterricht, zu den KR, dem SR schaffen für die Eingabe von Themen und Beiträgen sowie die Diskussion von veröffentlichten Beiträgen.*
  - *Als einfache Form eine eigene Pinnwand von und für Kinder im Foyer des Schulhauses einrichten oder auf der Website der Schule ein Portal nur für SchülerInnen.*

### Konfliktlotsen, StreitschlichterInnen, Peacemaker, FriedensstifterInnen

Viele Schulen beziehen Kinder und Jugendliche systematisch ein, um Konflikte möglichst frühzeitig zu erkennen und gewaltfrei zu lösen. Die Klassen wählen aus ihren Reihen geeignete SchülerInnen aus, die sich z.B. zu Konfliktlotsen ausbilden lassen. Bei Streit auf dem Pausenplatz oder im Schulhaus intervenieren sie und bieten eine Vermittlung an. Sie unterstützen die Streitenden dabei, selber eine Lösung für ihr Problem zu finden, und achten darauf, dass der Konflikt nicht zu Lasten eines/einer Beteiligten geht.<sup>4</sup>

Die Konfliktlotsen oder Peacemaker werden von der Schulsozialarbeit und einem Teammitglied unterstützt. Sie sind im Schulhaus bekannt.

*(Partizipationsgrad des Mitwirkens im Bereich Zusammenleben)*

- Tip*
- *Eine Verbindung zum Klassenrat schaffen und dort auftretende Konflikte nach dem gleichen Mediationsverfahren moderieren.*
  - *In die Ausbildung von Konfliktlotsen zusätzlich Kinder aus der Betreuung aufnehmen.*
  - *Bei der Ausbildung der nachrückenden Generation wirken die bisherigen Konfliktlotsen mit, indem sie ihre Erfahrungen weitergeben.*

### Gotte-Götti-System

Bei diesem ebenfalls recht verbreiteten Angebot kümmern sich ältere SchülerInnen um jüngere und unterstützen diese dabei, in der neuen Schule oder Stufe zurecht zu kommen. Die Kinder und Jugendlichen können im Bereich Zusammenleben in der Schule mitwirken, ihr Engagement ein Stück weit selber ausgestalten und Verantwortung übernehmen.

- Tip*
- *Im Klassenrat die Aufgabe von Gotte und Göttli vorbesprechen, zwischendurch Erfahrungen und gegenseitige Tipps austauschen.*
  - *Die abgebende Göttli-Klasse wirkt mit, wenn die nächste in die Aufgabe eingeführt wird.*

### Andere Service-Learning-Projekte

Service Learning bedeutet Lernen durch Engagement. Analog zum Gotte-Götti-System oder den Konfliktlotsen lanciert z.B. der SR weitere Projekte, bei denen sich SchülerInnen für andere engagieren und mithelfen, ein reales Problem oder Bedürfnis in der Schule zu lösen. Das kann z.B. eine Hausaufgabenhilfe für jüngere SchülerInnen, eine Schulwegbegleitung, ein Vorleseangebot, eine Schulhausführung für neue SchülerInnen, ein Sport- und Spielangebot in der Freizeit, ein Engagement in der Schulbibliothek oder sogar die Mithilfe bei der Schulhausreinigung sein.

Kinder und Jugendliche wirken in solchen Projekten mit, indem sie mit ihren Kompetenzen ihren Einsatz mitgestalten. Davon profitiert die Schulgemeinschaft, aber auch die engagierten SchülerInnen lernen viel dabei und erhalten Wertschätzung. (→ *Kap. 3, Partizipation im Unterricht, Service Learning*)

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterialien, Link- und Literaturliste zu diesem Kapitel*

1 IQES-Fragebogen: [www.iqesonline.net](http://www.iqesonline.net)

2 Luterbacher, M., Reinhardt, V., Just-Community als Beitrag für eine partizipative Schulentwicklung, in: Kirchschläger P. und T., *Menschenrechte und Digitalisierung des Alltags*, Internationales Menschenrechtsforum Luzern, 2011, S.311-321

3 Schulblatt des Kantons. Zürich, 5/2012

4 [www.stadt-zuerich.ch/gewaltpraevention](http://www.stadt-zuerich.ch/gewaltpraevention) *Projekte*  
[www.ncbi.ch/peacemaker](http://www.ncbi.ch/peacemaker)

## **Impressum**

### **Herausgeberin**

Stadt Zürich

Schulamt

Strategie- und Organisationsentwicklung, Fachbereich QEQS

Parkring 4

8027 Zürich

### **Autorin**

Hildy Marty, Mitwirken - Partizipation in der Schule, Schulamt

### **Redaktion**

Barbara Custer, Hildy Marty

### **Mitwirkung**

Barbara Custer, Claudia Gambacciani, Edith Herzig, Mike Mottl, Pilar Herrmann, Regina Stauffer und Urs Amstutz (Mitglieder des Beratungspools SchülerInnen-Partizipation) sowie Pascal Kreuer (Megaphon), Susanna Larcher (PHZH), Daniel Pfister und Gaby González haben die Neuauflage des Praxisleitfadens kritisch begleitet, inhaltliche Beiträge eingebracht und Hinweise aus der Praxis gegeben.

PraktikerInnen aus Stadtzürcher Schulen haben Beispiele und Vorlagen für die Praxismaterialien beige-steuert.

### **Gestaltung**

Balz Frei, Mihaly Varga

### **Druck**

Printshop Stadt Zürich

### **Auflage**

400 Ex.

### **Download**

[www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule)

Langversion, Kurzversion, einzelne Kapitel sowie Praxismaterialien

### **Erscheinungsdatum**

09/2013